Der Sanit[illegible]O.
werbeste[illegible]
der C[illegible]
hab[illegible]
i[illegible]

Paderborn, Samstag, 1. August 1891. 5. Jahrg.

Paderborner Anzeiger.

Zeitung für Stadt und Land. Organ des landwirthsch. Kreis-Vereins.

Der **Paderborner Anzeiger** erscheint wöchentlich dreimal, des Dienstag, Donnerstags und Samstags, mit einer landwirthschaftl. Beilage und dem westfäl. General-Anzeiger.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk. **Inserate,** welche in Paderborn und Umgegend große Verbreitung finden, kosten pro Petitzeile nur 10 Pfg., Reclame 30 Pfg.

△ Der Czar und die französisch-russische Bündnißfrage.

Nach den ganz außerordentlichen Vorgängen in Kronstadt und Petersburg kann die große politische Tagesfrage gegenwärtig keine andere sein, als zu untersuchen, ob die französisch-russischen Bündnißbestrebungen wirklich den Beifall des Alleinherrschers von Rußland gefunden haben oder nicht. Wollte man freilich den begeisterten spaltenlangen Berichten der französischen und russischen Zeitungen Glauben schenken, so könnte an dem französisch-russischen Bündniß nicht der geringste Zweifel sein, denn folgende Berichte über den Empfang der französischen Gäste findet man in zehnfachen Variationen in fast allen russischen und französischen Zeitungen: „Zu Ehren der französischen Gäste spielte man die Marseillaise und die russische Volkshymne, immer die eine Melodie unmittelbar hinter der anderen und man hatte die Enden der russischen und französischen Festfahnen aneinander geknüpft, um die Intimität der beiderseitigen Beziehungen zu kennzeichnen", und: „Das vom Marineklub in Kronstadt den französischen Seeleuten gegebene Festmahl war glänzend, großartig und rührend zugleich." „Während einer vollen halben Stunde spielte die Musik unaufhörlich, stetig abwechselnd, die russische Hymne und die Marseillaise. Mehr als 500 Menschen sangen beide Hymnen mit unbeschreiblichem Enthusiasmus. Die Feierlichkeit war von elementarer Gewalt." Der Admiral Gervais schloß seinen Toast mit den Worten: „Auf die Verbrüderung Frankreichs mit Rußland!"

Diesen begeisterten Kundgebungen über die französisch-russische Verbrüderung fehlt aber die Sanction des Czaren, welcher in Rußland der allein maßgebende Faktor für alle politischen Entschließungen ist, denn wenn auch Czar Alexander die französischen Gäste mit Freundschaftsbeweisen überhäuft und Toaste auf den Präsidenten Carnot, die französische Flotte und auf Frankreich ausgebracht hat, als er die französische Marineoffiziere zur Festtafel in Peterhof bei sich sah, so ist doch kein einziges Wort aus dem Munde des Czaren gehört worden, welches auf dem Abschluß oder auch nur auf die Absicht eines Bündnisses Rußlands mit Frankreich hindeutete. Der Kaiser von Rußland ist offenbar ein viel zu kluger und vorsichtiger Herrscher, um die ebenso großen als mannigfaltigen politischen und wirthschaftlichen Aufgaben Rußlands an ein unter Umständen doch recht unberechenbares Bündniß mit Frankreich zu knüpfen. Will man offen und ehrlich sein, so könnte doch die Grundlage eines französisch-russischen Bündnisses nur ein Krieg gegen Deutschland, Oesterreich und Italien und die Ausführung ehrgeiziger Eroberungen von Seiten Frankreichs und Rußlands sein! Kann zu einem solchen schicksalsschweren Beginnen ein weiser und wiederholt als friedlich gesinnter Herrscher seine Hand bieten! Könnte nicht der gewaltige Stein, den Frankreich und Rußland unter Umständen ins Rollen bringen würden, Rußland und Frankreich selbst verhängnißvoll werden! Wir wollen in dieser Hinsicht keine weiteren Vermuthungen aufstellen, sondern über die russische Politik und das Verhältniß Rußlands zu Frankreich nur noch die Kundgebung eines Blattes, welches notorische Beziehungen zur russischen Regierung unterhält, citiren. Dieses Blatt ist der in Brüssel erscheinende „Nord", das anerkannte Organ der russischen Gesandtschaft in Brüssel. Dieses Blatt schreibt zu der von uns hervorgehobenen Tagesfrage: „Frankreich und Rußland sind beide stark und von glühendem Patriotismus beseelt, aber beiden gilt der Friede als bestes und idealstes Mittel, um den Wohlstand der Völker zu sichern, und trotz dem hohen Bewußtsein ihrer Kraft opfere sie diesem Ideale ihre gerechten Beschwerden, welche zu bekannt sind, als daß dieselben nochmals aufgezählt werden müßten." Betreffs der von der Londoner, Wiener und Berliner Presse mehrfach erörterten Absichten Rußlands auf Constantinopel erklärt der „Nord", daß Rußland durchaus nicht nach dem Besitze Constantinopels trachte, sondern nur darauf bedacht sei, daß der Zugang zum Schwarzen Meere hinlänglich beschützt sei. Man könnte nun freilich annehmen, daß Rußland den Eingang zum Schwarzen Meere am sichersten selbst bewachen würde, indem es sich in den Besitz von Constantinopel setzte. Abgesehen jedoch von den Schwierigkeiten und Zufälligkeiten einer solchen Eroberung würde das moderne Byzanz ein solch gewaltiges Gegengewicht zu dem am anderen Ende Rußlands gelegenen St. Petersburg abgeben, daß das Reich Gefahr liefe, in zwei Theile zerbrochen zu werden, gleichwie ein Brett zerbricht, das an beiden Enden zu schwer beladen ist. Uebrigens sei gerade jetzt, wo die transsibirische Eisenbahn Rußlands ganze Aufmerksamkeit auf die unermeßlichen Gebiete im Norden richte, für das Petersburger Cabinet der ungünstigste Augenblick, seine Blicke in anderer Absicht nach Süden zu richten als in der, die Garantien der Sicherheit und Ruhe, deren es an dieser Grenze ebenso wie an den anderen bedürfe, zu befestigen." — Mit dieser Klarlegung der russischen Politik wird man sich so lange begnügen müssen, so lange keine gegentheiligen Thatsachen bekannt geworden sind.

Politische Uebersicht.

Paderborn, den 1. August 1891.

In letzter Woche hat sich die **Nordlandsfahrt des Kaisers** ihrem Ende genähert. Am letzten Donnerstag war der Kaiser schon bis Drontheim zurückgekehrt und dürfte inzwischen die Yacht „Hohenzollern" mit dem Monarchen am Bord noch weiter südlich gefahren sein. Wegen der Knieverletzung des Kaisers und der dadurch bedingten Schonung, mußten verschiedene Landausflüge, welche der Kaiser nach den malerischen Ufern Norwegens geplant hatte, in letzter Woche unterbleiben. Das Befinden des Monarchen wird aber sonst in jeder Hinsicht als befriedigend geschildert und erledigte der Kaiser in den letzten Tagen an Bord der „Hohenzollern" mit dem Chef des Militärcabinets und dem Vertreter des auswärtigen Amtes auch eine Anzahl Regierungsarbeiten.

*

Auf dem Gebiete der **innern deutschen Politik** herrschte in dieser Woche die gewöhnliche Sommerruhe noch mehr wie in den Vorwochen. In den meisten Ministerien werden Ferien gehalten und es wurde nur berichtet, daß im Reichsamte des Innern eifrig an einem Gesetzentwurf gegen die Trunksucht gearbeitet wird. Außerdem haben natürlich der preußische Finanzminister und der Minister des Innern noch alle Vorbereitungen zu treffen, um das neue Einkommensteuergesetz und die neue Landgemeinde-Ordnung entsprechend zur Ausführung zu bringen.

*

Die **Resultate der drei Reichstagsnachwahlen,** welche in letzter Woche stattfanden, sind die folgenden: In Kassel wurde der nationalliberale Dr. Endemann gegen den Socialdemokraten Pfannkuch gewählt, in Memel siegte der Candidat der Conservativen Schlick gegen drei Candidaten, und in Tilsit findet Stichwahl zwischen dem Candidaten der Freisinnigen von Reibnitz und dem Candidaten der Conservativen, Weiß, statt.

*

Die **zahlreichen Unglücksfälle,** welche sowohl in Deutschland als in anderen Ländern in letzter Zeit auf den Eisenbahnen vorgekommen sind, haben der preußischen Eisenbahnverwaltung den Anlaß gegeben, nach allen Richtungen hin die eingehendsten Untersuchungen nicht sowohl in Bezug auf die Construction der Bahnanlagen, als auch in Bezug auf die Inanspruchnahme des Personals für den Dienst eintreten zu lassen.

Vergißmeinnicht.

21] Novelle von H. von Ziegler.

(Nachdruck verboten.)

„Lucie, ist's möglich? Hätten Sie in diesem einen Jahre in der That gelernt, mich zu lieben?"

Sie wurde glühend roth und neigte still das Köpfchen; zu reden vermochte sie nicht, aber als Albrecht nun leise, fast feierlich seinen Arm um sie schlang und sie an sich zog, da lehnte sie an seiner Schulter und Thränen der Wonne, des tiefinnersten Glückes entströmten ihren Augen.

„Lucie, mein Liebling," sagte er endlich zärtlich und bog sich über sie, „ist es wirklich wahr. Willst Du mich lieb haben, wie ich es schon so lange thue? Willst Du mein liebes Weib sein?"

„Ich will — Dein demüthiges Weib sein," hauchte sie in sein Ohr, „welches für Dich und mit Dir lebt, Dein Vergißmeinnicht."

„Das bist Du gewesen, besonders dies letzte Jahr über," erwiderte Albrecht, fast ehrerbietig die weiße Stirn der Geliebten küssend, „mitten im Trubel der Welt, in der Einsamkeit meines Zimmers, im Traume der Nacht — allüberall sah ich Dich, Lucie, mein blaues, süßes Vergißmeinnicht. Jener Rahmen, den Du für Thekla gemalt, hat mich begleitet auf meiner Reise, meiner Flucht vor mir und der Liebe zu Dir."

„O, Albrecht," stammelte sie glückselig, wenn Du wüßtest, was ich für Thränen vergoß an dem Tage, da Du abreistest. Ich — liebte Dich schon damals, doch ohne es mir einzugestehen. Jener Italiener war — der Probepfeil, an dem ich mich und mein Herz geprüft; nun ist's überstanden, nun leuchtet die Sonne des Glücks über uns."

„Und Du willst wirklich die Schloßherrin von Schwarzendorf werden?" frug Albrecht von Neuem. „Du willst Deine neunzackige Grafenkrone mir, dem schlichten Edelmanne opfern?"

„Sie gehöret mir ja gar nicht, die Grafenkrone," erwiderte Lucie. „Du nimmst eines Schauspielers Kind in Deine Arme, ohne Familie und Ahnen — nur mit viel Liebe."

„Meine Lucie," murmelte er, ihre Augenlider küssend, „Du schenkst mir dennoch viel, unsäglich viel; ich kanns Dir nimmer genug vergelten."

„Wenn doch Großmama käme," lächelte Lucie strahlend, „mich verlangt, ihr mein Glück mitzutheilen."

„Sie weiß, daß ich zu Dir kam, mein Lieb. Wir schmiedeten heimlich ein Complot miteinander, um uns nicht gegenseitig im Wege zu sein."

„O welch ein böses, liebes Großmütterchen," rief die Comteß jetzt beinahe übermüthig, „fährt so heimlich und ehrbar in die Stadt und läßt die arme Enkelin allein mit einem — schlimmen, schlimmen Manne —"

„Der sie nie wieder freigeben will durchs ganze Leben," vollendete Lassow liebevoll im selben Moment, als man draußen Rädergerassel vernahm.

„Da ist sie, das Großmütterchen," jauchzte Lucie ganz beseligt. „nun muß sie alles, alles erfahren — mein unverdientes, himmelhohes Glück!"

Das war ein herrlicher Frühlingstag für das Brautpaar! Hand in Hand saßen sie nebeneinander und konnten nicht müde werden, immer von Neuem sich zu erzählen, wie ihre Liebe begonnen und gewachsen sei bis zu dieser Stunde.

„Und im August an Luciens Geburtstag darf ich sie heimführen," bat der Bräutigam die Großmutter. „Länger möchte ich nicht vereinsamt bleiben. „Bis dahin schmückte ich mein Heim noch bestens aus für die junge, liebliche Herrin, welche darin schalten und walten soll."

„Aber deine Herrin will ich nicht sein, lieber Albrecht sondern Dein treues Weib," erklärte Lucie lachend.

„Hast recht, mein Liebling, Hand in Hand wollen wir zusammen durchs Leben gehen; Keines soll ein Geheimniß vor dem andren haben und wenn trübe Stunden kommen, so wollen wir sie mit einander tragen."

„Gott segne Euch, meine Kinder," sagte die alte Gräfin bewegt, „einen glücklicheren Tag als den heutigen kann es für uns nicht geben; am liebsten bäte ich den Herrn, daß er mich nun mitten im Glück zu sich nähme!"

„O nein, Großmama," rief Herr von Lassow eifrig, „Du darfst uns gerade am allerwenigsten zu unserem Glücke fehlen, denn ohne Dich wären wir vielleicht niemals zu unsrem Glücke gekommen."

Und an einem köstlich sonnenwarmen Augusttage stand vor dem Altare des Kirchleins von Bergenhöhe ein stattliches, glückstrahlendes Brautpaar, um den Segen des himmlischen Vaters auf den Bund ihrer Herzen herabzuflehen.

Comteß Lucie sah in dem langen, schimmernden Brautgewande, dem duftigen Tüllschleier und der blühenden Myrthenkrone ungemein lieblich aus; am Gürtel trug sie als einzigsten Schmuck ein Sträußchen Vergißmeinnicht vom Waldesrand, die ihr Albrecht heute früh selbst gebracht. Und Albrecht von Lassows Stimme klang tiefbewegt, als er sein „Ja", den ernsten Treueschwur fürs ganze Leben, aussprach.

Der Segen war gesprochen, jubelnd klang die Orgel durch den hohen Kirchenraum und Segen und Jubel begleitete die Neuvermählten hinaus ins Leben — ins Glück!

— Ende. —

Aus Straßburg im Elsaß wird gemeldet, daß der schon seit fünf Jahren als Bürgermeister amtirende Unterstaatssecretair z. D. Back nach der inzwischen erfolgten Neuwahl des Gemeinderathes erneut zum Bürgermeister ernannt worden ist.

*

Im **Parteilager der Socialdemokraten** dauert der Zwiespalt fort und hat durch eine Erklärung des officiellen Socialistenblattes der „Vorwärts" gegenüber dem jüngsten Flugblatte der radicalen Socialdemokraten eine tragikomische Wendung genommen. Der „Vorwärts" hatte bekanntlich erklärt, daß, wenn die Verfasser des Flugblattes einen Theil der socialdemokratischen Partei hinter sich hätten, die Spaltung in der Partei eine vollende Thatsache sei. Ein Herr Ernst Müller läßt nun im „Vorwärts" erklären, daß mindestens dreitausend Socialdemokraten hinter dem Flugblatte ständen, aber der „Vorwärts" sucht jetzt die Spaltung in der socialdemokratischen Partei doch zu bemänteln.

*

Aus Bamberg wird gemeldet: In Angelegenheiten des **Eggolsheimer Eisenbahnunfalles** ist das ordentliche Strafverfahren eingeleitet gegen Bahnmeister v. Forchheim, den Wechselwärter Knoll aus Eggolsheim und den Locomotivführer Binder der zweiten Maschine.

*

Dem **großen Uebelstande,** daß bayerische Gerichte auf Grund des Art. 33 der besonderen bayrischen Heimathgesetzgebung im „deutschen Ausland" geschlossene Ehen bayrischer Staatsangehöriger wiederholt für ungültig erklärt haben, resp. auf Grund der in Bayern geltenden besonderen Bestimmungen für ungültig erklären mußten, scheint nunmehr die bayrische Regierung ein Ende bereiten zu wollen. Dieselbe hat deshalb bei dem Landtag zweierlei Abänderungen des Heimathgesetzes beantragt. Die außerhalb Bayerns ohne Einholung des Verehelichungszeugnisses geschlossene Ehe soll künftig rechtlich gültig sein. Bis zur Nachholung des Verehelichungszeugniß, Heimath und Unterstützung in Bayern im Bedarfsfalle angewiesen erhalten, eventuell auf Kosten des Staates.

*

Die Gerüchte, welche in letzter Woche über eine Krisis im ungarischen Ministerium verbreitet wurden, sind neueren Nachrichten aus Budapest zufolge unbegründet.

*

Nach den Veröffentlichungen des **österreichischen Finanzministeriums** sind die Aussichten für das neue österreichische Budget ziemlich günstig. Nach den Voranschlägen des Finanzministeriums würde das Budget kein Defizit sondern einen Ueberschuß von 2 bis 3 Mill. Gulden ergeben.

*

Die **Landesausstellung der Czechen in Prag** scheint sich immer mehr zu einer slavischen Demonstration zu gestalten, denn dem Besuche der Polen in Prag werden auch Besuche der Bulgaren und wahrscheinlich auch der Russen folgen, worüber im Lager der Czechen natürlich große Freude herrscht.

*

Die **glänzenden Feierlichkeiten** zu Ehren der französischen Gäste in Kronstadt und Petersburg beherrschten in letzter Woche das ganze öffentliche Interesse in Rußland. Ihren höchsten Glanzpunkt erreichten diese Festlichkeiten durch das Festmahl, welches der Zar Alexander am Dienstag Abend im großen Palais zu Peterhof den französischen Marineofficieren gab, und bei welchen auch die Kaiserin von Rußland, die Königin von Griechenland, sämmtliche Großfürsten und Großfürstinnen und die Vertreter des russischen Heeres und der russischen Flotte zugegen waren. Außer dem Toaste, den der Kaiser Alexander bei dieser Gelegenheit auf den Präsidenten Carnot und die französische Flotte ausbrachte, hat man aber aus dem Munde des Zaren nichts von einem russischen französischen Bunde gehört.

*

Das Ereigniß der Woche in England war der **Besuch des italienischen Kronprinzen,** welcher von der Königin, dem Prinzen von Wales, dem Minister von Salisbury und dem Bürgermeister von London in der ausgezeichnetsten Weise empfangen wurde.

*

Eine **auffällig kühle Beurtheilung** zeigt die englische Presse gegenüber dem Besuche der französischen Flotte in Rußland. Es sei ein Act internationaler Höflichkeit und nichts weiter. Dies gehe ja auch schon daraus hervor, daß die von Rußland heimkehrende Flotte auch einen Besuch in England machen werde.

*

Die Franzosen schwelgten in letzter Woche noch mit großem Behagen in den Erfolgen, welche ihre Flotte in Kronstadt und Rußland im Interesse der französisch-russischen Freundschaft davongetragen hat. Mit ganz besonderem Behagen veröffentlichen auch die französischen Blätter die Dankesdepeschen, welche zwischen dem Kaiser von Rußland und dem Präsidenten der französischen Republik anläßlich des Besuchs der französischen Flotte in Kronstadt ausgetauscht wurden. Das Telegramm des Kaisers Alexander an den Präsidenten Carnot lautet: „Die Anwesenheit des glänzenden französischen Geschwaders, welches in diesem Augenblicke vor Kronstadt ankert, ist ein neues Zeugniß für die tiefen Sympathien, welche Frankreich und Rußland vereinen. Ich schätze mich glücklich, Ihnen meine lebhafte Genugthuung darüber auszudrücken und Ihnen für die aufrichtige Freude zu danken, die ich beim Empfang der tapferen französischen Seeleute empfinde." Präsident Carnot antwortete: „Ich bin tief gerührt durch die Empfindungen, welche Ew. Majestät aus Anlaß der Anwesenheit unseres Geschwaders mir auszudrücken geruht haben. Unsere tapferen Seeleute werden den Empfang nicht vergessen, dessen Gegenstand sie gewesen sind. Ich danke Ew. Majestät für diesen Empfang und fühle mich glücklich, in demselben ein beredtes Zeugniß für die tiefen Sympathien erblicken zu dürfen, welche Rußland und Frankreich vereinen.

*

In Italien beschäftigte sich die öffentliche Meinung in der letzten Woche vorzugsweise mit Budgetersparnissen und mit der Frage der Handelsverträge, doch ist in den betreffenden Erörterungen bis jetzt so gut wie nichts erreicht worden. Bezüglich der italienischen Handelsverträge wird versichert, daß bisher von Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich keine Rede sei. Die Regierung werde vorerst die Verträge mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn durchführen, bevor es mit Frankreich in Unterhandlungen tritt. Es scheint sicher, daß in den Verhandlungen mit Deutschland für Weine zwei Zollsätze vereinbart werden. Der eine wird der gegenwärtigen Höhe von 28 M. per Hektoliter bleiben, der andere für Schnittweine, Most, Trauben, dürfte auf ein Drittel des gegenwärtigen Zolls herabgesetzt werden.

*

Die noch immer in der Schwebe hängende **egyptische Frage** scheint zwischen der Türkei und England nunmehr gelöst werden zu sollen. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, steht die Pforte im Begriff, die Verhandlungen mit England in Betreff Egyptens wieder aufzunehmen. Darauf bezügliche Instruktionen würden dem türkischen Botschafter in London, Rustem Pascha unverzüglich übermittelt werden.

*

Die Gerüchte über den **Ausbruch ernster Unruhen** in Badat sind unbegründet.

*

Die **Entwickelung der Dinge in Chile** deuten darauf hin, daß die Tage der Herrschaft des Diktators Balmaceda gezählt sind. Sein Nachfolger ist bereits in der Person Claudio Vicuna's erwählt, und am 18. September läuft die Amtsperiode ab, für welche Balmaceda gewählt ist. Nun hatte Balmaceda zwar prahlerisch verkündet, daß er seinen Posten erst mit Beendigung des Bürgerkrieges verlassen werde; aber die Verfassung des Landes erweist sich doch stärker als der Wille eines Despoten, und außerdem verlautet, daß die Kongreßpartei Friedensvorschläge gemacht hat. Beide Nachrichten beweisen, daß Chile des Kampfes müde ist und sich nach Frieden sehnt, und es ist auch in der That nicht abzusehen, welcher Vortheil für das Land aus der Fortsetzung des Kampfes erwachsen könnte.

Aus dem Reiche.

△ **Dortmund,** 29. Juli. (Hr. Geheimrath Dr. Runge) tritt zum 1. October auf seinen Antrag in den Ruhestand. Derselbe hat das 65. Lebensjahr erreicht und seit Anfang des Jahres 1873 bis jetzt ununterbrochen bei dem hiesigen königlichen Oberbergamt für den westfälischen Industriebezirk gearbeitet.

* **Recklinghausen,** 29. Juli. (Ein frecher Diebstahl) ist Nachts bei dem Uhrmachers J. Schaepers hierselbst ausgeführt worden. Die Diebe hatten ein Loch in die Hausmauer gebrochen und waren so in den Laden gelangt, wo ihnen eine ganze Menge Werthsachen in die Hände fiel. Die Taschenuhren waren zum Glück im diebessicheren Geldschrank wohl verwahrt. Der Werth der gestohlenen Gold- und Silber-Sachen beträgt laut einer Bekanntmachung des Staatsanwalts zu Münster, 3661 Mark. Von den Dieben hat man keine Spur; man weiß nur, daß dieselben vor dieser That einen erfolglosen Einbruchsversuch in dem Vortmann'schäft Uhrengeschäft hierselbst gemacht haben.

Δ **Essen,** 30. Juli. (Unglück.) Ueber ein Unglück auf der Ruhr wird Folgendes mitgetheilt. Gestern Mittag bestiegen 22 Arbeiter, welche mit Erdarbeiten an dem neuen Essener Wasserwerk an der Ruhr beschäftigt waren, einen Kahn, welcher sie an das jenseitige Ufer bringen sollte, wo die Leute das Mittagessen einnehmen wollten. Als der Nachen eben abgefahren war, sank derselbe unter, und sämmtliche Fahrgäste, darunter ein Mädchen, stürzten in den hochgehenden Strom. Nur acht Personen vermochten sich zu retten, auch das Mädchen wurde noch lebend aus den Fluthen gezogen, während alle Uebrigen, vierzehn an der Zahl, ertranken. — Nachträglich wird uns noch gemeldet, zwölf Arbeiter und zwei Mädchen hätten in den Wellen ihren Tod gefunden.

(2) **Düsseldorf,** 29. Juli. (Gerechte Strafe.) Das hiesige Schöffengericht verurtheilte einen Metzgermeister, der seiner sogenannten besten Leberwurst, welche er das Pfund für eine Mk. verkaufte, 5 pCt. Mehl zusetzte, auf Grund des § 10 des Nahrungsmittelgesetzes, Absatz 1 und 2, zu 75 Mk. Geldstrafe event. 15 Tage Gefängniß. Auch wurde auf Urtheils in hiesigen Zeitungen erkannt. Der behauptet, er habe den Zusatz nur g Haltbarkeit der Wurst zu erhöhen, indeß nicht als durchschlagend erachte Verurtheilte meldete sofort Berufung an. Metzger, die der billigen Leberwurst Mehl zuge wurden freigesprochen. Hier nahm das Gericht an, daß das Publikum wissen müsse, daß es für einen Preis von 35—50 Pfg. pro Pfund keine reine Fleischwurst erhalten könne. Auch hatten die Sachverständige dieselbe Ansicht geäußert und bekundet, daß es sich bei billiger Wurst hinsichtlich des Mehlzusatzes um einen allgemeinen Gebrauch handele.

♱ **Köln,** 30. Juli. (Die Generalversammlung der Gesellenvereins-Präsides) der kath. Gesellenvereine wird hier mit einem feierlichen Pontifikalamte in der Grabkirche Vater Kolpings am 19 August morgens 9 Uhr eröffnet werden. Der Herr Bischof Dr. Ludwig Wahl, Apostolischer Vikar für das Königreich Sachsen, wird als alter Präses das Pontificalamt halten und an den sich anschließenden Berathungen im Gesellenhause theilnehmen. Eine wahrhaft erlauchte Erscheinung in dieser Versammlung wird sein der Kardinal und Fürsterzbischof von Wien, Herr Dr. Anton Jos. Gruscha, welcher es sich zur besonderen Freude rechnet, mit seinen Brüdern im Präsesamte in jener Versammlung zusammen zu sitzen. Derselbe wird am 20. August am Grabe Kolpings in der Minoritenkirche ein hl. Messe celebriren. Der Kölner Gesellenverein wird zu Ehren der Herren Präsides am Abend des 20. August eine Festfeier veranstalten.

* **Mainz,** 29. Juli. (Einen neuen großen Schlacht- und Vieh-Hof) wird demnächst unsere Stadt erhalten; die Gesammtkosten sind auf $2^1/_2$ Millionen Mark veranschlagt. Die Anlage ist für eine Bevölkerung von 120000 Einwohnern berechnet. In einer der nächsten Stadtverordneten-Sitzungen soll über Plan und Kostenanschlag entschieden werden.

* **Aus der Pfalz,** 28. Juli. (Mordversuch und Selbstmord.) Vorgestern Abend verletzte in Windsberg bei Pirmasenz ein junger Mann ein Mädchen, mit welchem er bis vor Kurzem ein Liebesverhältniß unterhalten hatte, durch mehrere Revolverschüsse schwer und erhängte sich dann im nahen Walde.

Locales.

Paderborn, den 1. August 1891.

— (Se. Excellenz) der commandirende General des VII. Armeecorps, v. Albedyll, traf gestern Abend hier ein.

— (Die Verlegung des Krammarktes) von den Domplätzen auf die Friedrichstraße ist dem Vernehmen nach geplant, da das geräuschvolle Treiben und Hämmern an den Buden oft störend auf den Gottesdienst wirke.

— (Eine schöne und pract. Zierde) sind die Firmenschilder, welche Herr Wächter in der Grube vor seinem Schaufenster angebracht hat. Dieselben sind aus emaillirten Eisenblech, sind sehr elegant und scheinen auch dauerhaft zu sein, so daß sich bald Nachahmer finden werden. Herr Maler Tersluisen ist Lieferant derartiger Schilder.

— (Ein frecher Diebstahl) ist in der Nacht vom Montag zum Dienstag in unsern Nachbarorte Dahl ausgeführt. Die Diebe drangen in die Pastorat ein und rafften alles Werthvolle zusammen und verschwanden damit. Die in der obern Etage schlafenden Bewohner bemerkten erst am andern Morgen den Diebstahl.

— (Im Kaiser-Panorama) in der Grube ist seit gestern eine Serie ausgestellt, welche auf ein allgemeines Interesse Anspruch erheben darf. Es sind die Ansichten von Oberammergau und dem Passionsspiel. Es ist bekannt, wie aus entlegenen Ländern, selbst aus Amerika, Zuschauer nach dem berühmten bayerischen Gebirgsort strömen, wo die Darstellung der Leidensgeschichte Christi auf der Stufe der Vollendung steht. Die Kostüme, Ausstattung, Alles hat man rein dem Historischen so nahe wie nur möglich gebracht, und eine naturgetreue Wiedergabe dieser erhabenen Spiele bietet uns das Kaiser-Panorama. Und wie sind diese ergreifenden Scenen wiedergegeben! Nein, das sind keine Bilder mehr; das ist die wahre lebensvolle Wirklichkeit, welche dort am Auge vorüberzieht. Die Wiedergabe ist in der That unbeschreiblich schön, und können wir einem Jeden nur dringend rathen, selbst zu schauen; der Eindruck wird ein unauslöschlicher sein.

— (Vor der Strafkammer) des hiesigen Landgerichts stand am Mittwoch der Gutsbesitzer B. von Haus Söberinghof. Im Januar dss. Jahres war der Viehwärter des Gutes durch eine Luke oberhalb eines Stalles gefallen und hatte sich Verletzungen zugezogen. Die Schuld wurde dem Angeklagten zugemessen, da er die Einfriedigung der Luke nicht vorschriftsmäßig hergestellt. Ein Zusammenhang des Falles mit der Einfriedigung der Luke wurde jedoch nicht festgestellt und erfolgte deshalb wegen fahrlässiger Körperverletzung Freisprechung. Wegen Uebertretung der Polizeiverordnung wurde auf 5 M. Geldstrafe erkannt. — Eine für Aerzte wichtige Entscheidung brachte der folgende Fall.

Der Sanitätsrath Dr. R. zu Driburg war der Gewerbesteuer-Defrautation angeklagt, da er ohne Besitz der Concession die Gast- nnd Schenkwirthschaft betrieben habe. Der Arzt ist Besitzer des Kaiser-Wilhelm-Bades, in dem Kurgäste aufgenommen und auf Bestellung Speisen und Getränke erhalten. Das Schöffengericht zu Brakel hatte auf Freisprechung erkannt, weil der Arzt die Lebensmittel nur an seine Patienten abgebe. Anders urtheilte die Strafkammer. Sie hielt einen öffentlichen Gewerbebetrieb für vorliegend, da jeder kommen und sich von dem Arzt behandeln lassen könne und dann auch Getränke erhalte. Die Strafe lautete auf den doppelten Betrag der Jahressteuer, 48 Mk. — Desselben Vergehens war der Colonialwaarenhändler Kl. aus Erpentrop angeklagt. Er hatte im vorigen Winter mehreren Leuten Flaschenbier verkauft, welches diese gegen den ausgesprochenen Willen des Kl. sofort austranken. Es wurde auf Freisprechung erkannt, da nur der eine Fall vorlag und eine Schuld dem Angeklagten nicht bewiesen wurde. — Die Anklagesache gegen den Commis Hugo Sch. zu Lippstadt, welcher vom Schöffengerichte daselbst wegen Beleidigung in mehreren Fällen zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt war, wurde in die erste Instanz wegen Formfehlers zurückverwiesen. — Die Sache gegen den Ackerwirth Joh. B. zu Nieheim, der wegen Mißhandlung 1 Monat Gefängniß erhalten, wurde vertagt, um festzustellen, ob die Berufung rechtzeitig erhoben, da die Akten das zweifelhaft ließen. — Die Eheleute Kleinhändler L. zu Husen, die schon oft wegen unerlaubter Ausübung der Schenkwirthschaft bestraft waren, waren von dem Schöffengerichte zu Lichtenau wegen des erneuten Vergehens mit je 300 Mk. Strafe bedacht worden. Die Strafkammer bestätigte das Urtheil gegen den Ehemann, minderte dasselbe aber gegen die Frau auf 50 Mk. herab, da sie nur unter dem Einflusse und als Gehülfin des Mannes gehandelt habe.

— (Nach einer neuern Entscheidung) des Oberverwaltungsgerichts ist die Zurücknahme eines bereits ertheilten Jagdscheines zulässig, wenn der Inhaber desselben sich an einem Schießen betheiligt hat, durch welches leichtsinnigerweise ein Mensch gefährdet wurde, auch wenn nicht feststeht, daß er selbst grade den gefährlichen Schuß abgegeben hat.

Vermischtes.

Frankfurt a. M., 29. Juli. (Die „Frankfurter Laterne") erzählt in ihrer neuesten Nummer folgenden Scherz: Es war noch zor Zeit wie der deutsche Bundestag hie in Frankfort war, da hat der Hans Klein, merr hotten des Schlappmaul gehaaße, wo er is jetz schon lang dudt, da hot der also vor dem Konsul Murphy seim Haus Holz klaa gemacht. Da kimmt su e langer gakelicher Engelänner, mit Mordsvadderm erder un Manchette, un frägt en: „Is Mister Murphy at home?" — „Naa", segt des Schlappmaul, „er is net dehaam". — „Is he gone out?" — „Ja er is ausgange". — „I thank you". — „Is gern geschehe!" — Wie der lange Engelänner fort war, hat des Schlappmaul erscht lang vor sich hie geschtiert, dann hatt er mit dem Kopp geschiddelt und segt: „Das ist aber schön, jetzt kann ich englisch babbele un habs gar net gewißt."

— (Irischer Humor.) Man hat gesagt, daß der Sinn für Humor in Irland im Aussterben begriffen sei. Hierfür spricht jedoch nicht die folgende Mittheilung eines irischen Blattes, welche wie dasselbe ernsthaft erklärt, einer amerikanischen Zeitung entnommen ist: „Christen von lässigem, wankelmüthigem Glauben werden eingeladen, den Predigten des Reverend Samuel Shunter eine Chance zu geben. Dieselben sind ganz besonders erbauend und stärkend. Sie entfernen alle weltlichen Gedanken, kräftigen die Muskeln der Moral und bereiten auch das feigste Gemüth auf den Kampf mit Belial vor. In seiner Analyse der Verdammniß steht der Reverend Samuel besonders unübertroffen da. Gewohnheitssünder, welche seine Versammlung besuchen, sollten weite Kleider tragen, um dem Teufel Gelegenheit und Platz zu gewähren aus ihnen auszufahren.

— (Der ertappte Hühnerdieb.) Ein hübscher Scherz ist in Kolkwitz bei Kottbus passirt. Ein dort wohnender Bauer hörte in der Nacht auf dem Hofe ein verdächtiges Geräusch, und als er hinaustrat, um nachzusehen, bemerkte er am Hühnerstall eine Gestalt, welche offenbar mit diebischen Absichten umging. Er schlich näher heran und sah nun, daß ein Spitzbube unten an einer am Hühnerstall angelegten Leiter stand und einen Sack in den Händen hielt, während ein anderer Dieb oben auf der Leiter stand und die Hühner einzeln von den Sitzstangen heruntergriff und sie dem Complicen zureichte, der sie seinerseits sofort in den Sack steckte. Der Untenstehende hatte aber ein paar scharfe Augen im Kopfe, mittels deren er den sich nähernden Bauern entdeckte, als derselbe noch einige Schritte entfernt war. Er benutzte nun die ihm vergönnten wenigen Augenblicke, um den Sack hinzuwerfen und lautlos zu verschwinden. Der oben auf der Leiter nahm von der ganzen Episode nichts wahr, um so weniger, als der Bauer den Sack schnell aufgeriffen und sich eben so lautlos, wie der Andere verschwunden war, unten an der Leiter postirt hatte. Mit einem Humor, der wirklich bewundernswerth ist, ging der Bauer auf die Sachlage ein; er steckte die Hühner, welche der Spitzbube ihm zureichte, getreulich in den Sack, und als der Dieb meinte, „nun möchten die Hühner wohl alle sein", da meinte er sogar mit verstellter Stimme, „er glaube, es seien noch ein paar oben." Richtig wurden noch zwei entdeckt und ebenfalls zu den übrigen in den Sack gethan. Die Gemüthlichkeit hörte natürlich auf, als der Spitzbube von der Leiter herunterkam. Da mußte er, wie die „Pos. Ztg." meldet, es sich schon gefallen lassen, daß der Bauer ihm ins Gesicht leuchtete und seine werthe Persönlichkeit feststellte.

— (Die Niagarafälle) hat am Samstag ein Mann, Namens Samuel Dixon, von Toronto, auf einem nur 3/4 Zoll starken Drahtseil von der kanadischen Seite aus überschritten.

— (Die Poesie) hilft nicht nur die schlechten Zeiten, sondern über das verdrießlichste aller Geschäfte, Mahnen und Mahnbriefe beantworten, hinweg. Man vergleiche folgenden Briefwechsel: „N. N. den . . . 18 . . Geehrter Herr Kalle! — Mein Geld ist alle, — Sie werden mich verpflichten, — wenn Sie Ihre Schuld entrichten. — Hochachtungsvoll — Ergebenst, Voll." — Das Schreiben wurde im Original mit der lakonischen Bemerkung zurückgesandt: „Geehrter Herr Voll! — Es scheint, Sie sind toll! — Auch mein Geld ist alle. — Ergebenst Kalle."

— (In der Wilhelmsdorferstraße zu Charlottenburg) wohnt eine Frau P., welche seit langer Zeit den Pantoffel schwingt. Am Sonntag verweigerte dieselbe ihren Gatten seinen Sonntagsanzug. Der Mann aber ergriff ein Beil und erklärte, er würde das verschlossene Kleiderspind zertrümmern, falls seine Frau ihm nicht gleich geben würde. Darüber gerieth die Frau in helle Wuth und verließ die Wohnung mit den Worten: „Jetzt lasse ich Dir verhaften, ich gehe nach die Polizei!" Den Wortwechsel hatte aber ein Nachbar gehört, der nun rasch an seinen Fernsprecher eilte und der Polizei den Vorfall mittheilte. Als bald darauf Frau P. wirklich in das Polizeibureau betrat und sich mit den Worten: „Ick bin Frau P." vorstellte, fiel ihr der Wachtmeister in die Rede — „und wollen Ihrem Mann den Sonntagsstaat nicht geben." Der Beamte schilderte der immer verdutzter werdenden Frau haarklein den Vorgang und bewirkte dadurch, daß die Frau erklärte: „Ick verdrage mir, mit die allwissende Polizei will ick nie wieder wat zu duhn haben." Sobald sie fort war, ließ der Wachtmeister ihren Ehemann durch den gefälligen Nachbarn davon benachrichtigen. Als die Frau dann nach Hause kam und hier von ihrem Mann sofort mit den Worten empfangen wurde: „Na, Du hast ja dem Wachtmeester gesagt, det Du Dir verdragen willst", da war sie vollends starr vor Schreck und gelobte feierlich, nie wieder böse zu werden.

— (Mecklenburgische Gemüthlichkeit.) Zwei in einer kleinen mecklenburgischen Stadt auf der Durchreise eingekehrte Fremde, ein Kaufmann und ein Advokat, haben in angeheiteter Stimmung zur Nachtzeit störenden Straßenlärm verübt, und der Bürgermeister des Städtchens verdonnert die Ruhestörer in die übliche Geldstrafe. Der mit der Einkassirung des Betrages beauftragte „Kniper", wie in Mecklenburg die Polizisten genannt werden, kommt mit der Meldung zurück: „De Kopmann was en ganzen örnlichen Minschen; hei wir besapen west, säd hei, un dat stimmt jo ok, un hett glicks bethalt, dei Anner äwer, wat de Avkat is, dat is en grawen Kirl; — mit den is abslut nicks antofangen. Dat wir jo en Hunnenwirthschaft in't Land Mecklenborg, säd hei; irst leet man em nich in Rauh up de Straat singen, un denn füll hei dorfür ok noch bethalen? Hei wull us wat anners wisen; bethalen ded hei nich, säd hei." — „Je, dat halpt äwer nich, — bethalen möt hei," bestimmte das Stadtoberhaupt, — „Du möst rein noch mal wedder hingah'n." — Na, das geschieht denn auch, aber nach kurzer Zeit kommt der „Kniper" wieder zurück und tritt mit den Worten in die Amtsstube; „Gott bewohr uns, Herr Burmeister, ist dat en grawen Kirl; Weiten S', wat hei seggt? — Hei seggt, we Meckelnbörger wirren all' grote Schaapsköpp, un wenn wi em nich zn Rauh leeten, so wörd hei uns all' tausam' verklagen!" — „Watt hett hei seggt?" rief der Bürgermeister; „wi Mecklenbörger wiren all' grote Schaapsköpp, un verklagen will hei uns ok?! Dat is jo en tau grawen Kirl! Da gah man leiwers gor nich wedder hen!"

— (Das Frosch-Frühstück.) Eine heitere Geschichte hat sich letzter Tage im Direktionsbureau einer Eisenbahngesellschaft zugetragen, eine Geschichte, die zur Warnung für allzuweitgehende Spaßvögel erzählt zu werden verdient. Im besagten Bureau sitzt ein Beamter, der mit einem staunenswerten Appetit, nebenbei aber auch mit einer Verdauungsfähigkeit gesegnet ist, die seinem Magen das ehrenvollste Zeugniß ausstellt. Kaum, daß die Amtsstunden Morgens begonnen, regt sich in dem Beamten auch schon der wüthendste Hunger, und mag die Wurst von zweifelhaftester Provenienz sein — der Mann mit dem Straußenmagen verzehrt und verträgt Alles. Bauend auf diese Eigenschaft sollte der Allesesser jüngster Tage das Opfer eines Spaßes werden, den seine Kollegen ausgeheckt. In sein Frühstücksgullasch wurde ein kleiner schwarzer Gummifrosch hineingeschmuggelt, und die verdorbene Kollegenbande harrete königlich vergnügt des Moments, wo die seltene Frühstückszuthat von dem Ahnungslosen werde verschlungen worden sein. Das geschah auch, wie sie meinten, und auf die Frage der Kollegen, wie das Frühstück gemundet, gab der Gummifroschfresser seinem ganz besonderen Behagen Ausdruck. Darob selbverständlich schmunzelnde Heiterkeit im Kreise der Kollegen. Nach einer Viertelstunde aber ändert sich das Bild. Der Froschfresser beginnt an zu ächzen und über wüthende Magenschmerzen zu klagen und den Kollegen steigt der Angstschweiß auf die Stirn. „Vielleicht war der Frosch mit einer giftigen Farbe gefärbt," meint Einer und allmählich zeichnet sich bleiches Entsetzen auf den Gesichtern Aller. Der aber mit dem Frosch im Magen, wimmert und stöhnt immer ärger, er windet sich förmlich vor Schmerzen und ruft schließlich nach einem Arzt, der auch sofort durch die von Angst Vergehenden, von denen aber noch Keiner das Geheimniß zu lüften wagte, an Ort und Stelle gebracht wird. Der Arzt zieht sich mit dem Patienten in ein leeres Nebenzimmer zurück; nach geraumer Weile erscheint er wieder und ordnet an, daß sofort eine Flasche Champagner geholt werde; Gefahr sei im Verzuge. Die Kollegen schießen sofort den nöthigen Fonds zusammen, und aus einem nahe gelegenen Hotel wird rasch eine Flasche Prima-Sekt herbeigeschafft. Der Leidende geginnt zu schlürfen und in der That, sein Zustand bessert sich glücklicherweise zusehends. Wie er aber beim letzten Glase angelangt — zieht er schmunzelnd den Gummifrosch aus der — Tasche und mit den Worten: „Der Frosch soll leben!" leert er das Glas.

— (Eine lehrreiche Bienengeschichte.) Ein amerikanischer Landwirth wollte vor einigen Jahren, als gegen Ende Februar ungewöhnliche Kälte kam, seinen Viehbestand vor Schaden durch die Witterung bewahren. Er brachte Kalb, Füllen, Hahn, Katze und Widder in einen großen Vorrathsraum hinter der Küchenstube, wo sie sich wenigstens nicht zu todt frieren konnten. Dann gedachte er auch seiner armen betäubten Bienen, und in wenigen Minuten hatte er auch die 4 Bienenstöcke aufs schönste längst der Wand nahe am Ofen aufgestellt. Nachdem so alles in Ordnung gebracht war, zog er sich mit dem Bewußtsein zurück, seinen Viehbestand gegen die Unbill des Winters geschützt zu haben, und schlief den Schlaf des Gerechten. Um 8 Uhr morgens aber befanden sich in seinem Hause drei Doktors an der Arbeit und die ganze Nachbarschaft in Aufruhr. In der Nacht waren die Bienen durch die Ofenwärme aufgethaut, früh morgens war es dem Widder, als wäre schon die Fliegenzeit angebrochen und er setzte prompt über die Bienenstätte hinweg; das Kalb, das Füllen, die Katze der Widder und der Hahn trieben sich im Wirbelwinde mit den Bienen, schreiend, kreischend, schlagend, hüpfend und polternd herum; als der Hausherr und seine Frau unvorsichtig die Küchenthüre öffneten, raste ihnen ein Schwarm Bienen entgegen und in die offene Kammer, in denen die Kinder lagen; eine halbe Stunde lang trauten sich die durch den Lärm und das Hilfegeschrei nicht ins Haus zum Retten, bis sie die Fenster eingeschlagen hatten, so daß die kalte Luft eindrang und die aufgeregten Bienen wieder in ihren Winterschlaf verfielen. Der Farmer hatte zum Schaden den Spott.

* (Er soll Dein Herr sein 2c.) Aus Mainz wird folgende „tragische" Geschichte berichtet: „Gestern Abend nach Beendigung der Cirkus-Vorstellung gerieth auf dem Brand ein Liebespärchen in Meinungsverschiedenheit. Der Wortwechsel spitzte sich so zu, daß der männliche Theil, nun laßt uns endlich Thaten seh'n!" zum Angriff überging und seiner Partnerin eine „Gehörige" herunterlangte. Kaum aber verspürte diese die Handschrift ihres Geliebten auf den Rosenwangen, als sie wie eine Löwin auf ihn losssprang, ihn zu Boden riß und mit ihren Lilienhänden (Handschuh-Nummer 8 3/4) derart liebkoste, daß er de- und wehmüthig zu Kreuze kroch und Frieden gelobte. Großmüthig half das Heldenweib Brünhilde ihrem schlottrigen Günther auf die Beine, entfernte den Erdenstaub von seinem Rocke und verschwand mit ihm — bewundernt von dem zahlreich versammelten Publikum — in eine nahe gelegene Bierwirthschaft. Ja, was sich liebt, das neckt sich!"

Die Frau.

So stark auch das Eisen, das Feuer besiegt es.
Das Feuer ist stark, doch dem Naß unterliegt es,
Das Wasser, das starke, die Sonne schlürft's ein,
Doch das Dunkel der Wolke verlöscht ihren Schein,
Die Wolke ist stark, doch im Sturme verfliegt sie,
Die kräftige Windsbraut, die Erde besiegt sie.
Die Erde, die Riesin, der Mann, er bezähmt sie,
Die Männer sind stark, doch der Kummer, er lähmt sie,
Der mächtige Kummer, dem Wein unterliegt er,
Der Wein ist zwar stark, doch im Schlafe verfliegt er,
Was da ist, muß sich beugen, wohin ich auch schau, —
Doch eins bändigt alles, und das ist die Frau!

Technische Notizen,

mitgetheilt, vom Patent- und Technischen Bureau H. Brandt*) Berlin, Kochstr. 4.

Tiefsee-Forschungen im Mittelländischen Meer.

Zur Erforschung der Tiefen und der Beschaffenheit des Meeresgrundes und zur Erhebung, ob und welches organische Leben in den tiefen Schluchzen des Mittelländischen Meeresgrundes existirt, wurde von dem K. K. geographischen Institut in Wien eine Expedition ausgesandt, welche werthvolle Resultate sammelte. — Im Ganzen wurden von 72 Punkten Untersuchungen über Tiefe und Beschaffenheit des Meeres und das organische Leben in demselben angestellt. Die größte Tiefe, 3700 Mtr. ergab sich nahe der großen Senke der Südküste von Morea. Untersuchungen über das Eindringen des Lichtes in die Meerestiefe ergaben, daß an der afrikanischen Küste das Wasser am durchsichtigsten ist. Dort konnte zur Mittagszeit eine weiße Metallscheibe noch in einer Tiefe von 43 Mtr. unter dem Meeresspiegel erkannt werden. Lichtempfindliche Platten wurden an verschiedenen Punkten versenkt und es fand sich, daß nördlich von Ben Ghoazi noch in 500 Mtr. Tiefe Spuren von Helligkeit vorhanden sind, genügend diese Platten zu schwärzen. Der Sauerstoffgehalt des Wassers stellte sich in allen Tiefen als der gleiche heraus, während der Ammoniakgehalt unmittelbar am Meeresboden ein größeres ist, als in den oberen Schichten. Die Tiefsee-Region des östlichen Mittelmeeres ist arm an Lebewesen. Ein Zug aus 3000 Meter Tiefe lieferte gar keine Thiere, dagegen fanden sich in 2000 Mtr. Tiefe kleine blätterartige Algen, die identisch sind mit den in der nämlichen Tiefe im Atlantischen Ocean von der Plankton-Expedition aufgefunden.

Radirstahl.

Eine brauchbare kleine Erfindung ist der Radirschaber des Technikers G. Denner, Löhr in Mindelheim. Derselbe ist aus bestem Gußstahl gefertigt, und hat eine prismatische Form, d. h. drei Schneiden statt einer, deren Keilform der Arbeit des Radirens weit günstiger ist, als die flache Messerklinge. Ueber die zu radirende Stelle geführt, arbeiten die Schnittflächen glatt und zart wie ein Hobel und rauhen das Papier fast gar nicht auf.

Electrische-Licht-Fischerei.

In der Bai von San Diego in Californien wurden kürzlich Versuche in größerem Maaßstabe gemacht, über den Betrieb der Fischerei mittels electrischen Lichtes, und war das dabei erzielte Resultat ein außerordentlich befriedigendes.

Ein mit einer Dynamomaschine ausgestattetes Boot wurde so eingerichtet, daß eine Anzahl Glühlampen an einem beweglichen Arm befestigt wurden, die auf der Bootseite, an der das Netz gelegt war, in einer Tiefe von 3—4 Mtr. in das Wasser gelassen wurde. In kurzer Zeit waren tausende von Fischen und anderen Meerbewohnern von den Lichtstrahlen angezogen, schwammen um die mit Drahtgittern umgebenen Glühlampem, und konnten mit Leichtigkeit, nach Hebung der Lampen im Netze gefangen werden.

Es sind nunmehr 4 derartig ausgerüstete Boote für Hochsee-Fischerei nach den San Clement-Insel in See gegangen und wenn der Erfolg der gleiche ist wie der in der Bai von San Diego, so dürfte dies auf den Fischerei Betrieb bezw. den Preis der Fische, nicht bloß in Californien, sondern aller Orten, einen entschiedenen Einfluß haben.

*) Dieses Bureau ertheilt unsern verehrlichen Abonnenten Auskunft in Patent Angelegenheiten ohne Recherche gratis.

Paderborn, 1. August. Wie aus dem Inseratentheil ersichtlich, wird der Recitator Herr Louis Wiecklow am 6. August den von uns bereits angekündigten Recitations-Abend im Harmonie-Saale abhalten. Nach dem uns vorliegenden Programm und nach den bedeutenden künstlerischen Erfolgen, welche Herr Wiecklow sich bereits in den größten Städten errungen, verspricht der Abend ein wirklich im höchsten Grade genußreicher zu werden, umsomehr als der Künstler die effectvollsten Pieeen frei aus dem Gedächtniß vorträgt. Nach den vorliegen en Recensionen soll Herr Wiecklow als humoristisch-dramatischer Dialect-Recitator unübertroffen dastehen und es meisterhaft verstehen, jedem Worte die wahre Empfindung, die Seele selbst zu geben. Der Stimme soll er den verschiedensten Klang verleihen können, vom tiefsten Schmerz bis zur höchsten Freude. Als Zeichen, daß Herr Wiecklow ganz Künstler ist und da, was er darstellt, mit durchlebt und mit empfindet, sollen in seinem Auge, das in der Freude aufleuchten kann, im Schmerz die Thränen glänzen. Nach so großartiger Kritik dürfen wir bestimmt auf einen seltenen Kunstgenuß zu rechnen haben und wollen deshalb auch dem Künstler gern ein volles Haus wünschen. Wie wir hören, findet der Vorverkauf der Billete erst von Montag an statt, doch nimmt die Vorverkaufsstelle schon jetzt Vormerkungen für die besseren Plätze entgegnen.

Aus Straßburg im Elsaß wird gemeldet, daß der schon seit fünf Jahren als Bürgermeister amtirende Unterstaatssecretair z. D. Back nach der inzwischen erfolgten Neuwahl des Gemeinderathes erneut zum Bürgermeister ernannt worden ist.

*

Im **Parteilager der Socialdemokraten** dauert der Zwiespalt fort und hat durch eine Erklärung des officiellen Socialistenblattes der „Vorwärts" gegenüber dem jüngsten Flugblatte der radicalen Socialdemokraten eine tragikomische Wendung genommen. Der „Vorwärts" hatte bekanntlich erklärt, daß, wenn die Verfasser des Flugblattes einen Theil der socialdemokratischen Partei hinter sich hätten, die Spaltung in der Partei eine vollende Thatsache sei. Ein Herr Ernst Müller läßt nun im „Vorwärts" erklären, daß mindestens dreitausend Socialdemokraten hinter dem Flugblatte ständen, aber der „Vorwärts" sucht jetzt die Spaltung in der socialdemokratischen Partei doch zu bemänteln.

*

Aus Bamberg wird gemeldet: In Angelegenheiten des **Eggolsheimer Eisenbahnunfalles** ist das ordentliche Strafverfahren eingeleitet gegen Bahnmeister v. Forchheim, den Wechselwärter Knoll aus Eggolsheim und den Locomotivführer Binder der zweiten Maschine.

*

Dem **großen Uebelstande,** daß bayerische Gerichte auf Grund des Art. 33 der besonderen bayrischen Heimathgesetzgebung im „deutschen Ausland" geschlossene Ehen bayrischer Staatsangehöriger wiederholt für ungültig erklärt haben, resp. auf Grund der in Bayern geltenden besonderen Bestimmungen für ungültig erklären mußten, scheint nunmehr die bayrische Regierung ein Ende bereiten zu wollen. Dieselbe hat deshalb bei dem Landtag zweierlei Abänderungen des Heimathgesetzes beantragt. Die außerhalb Bayerns ohne Einholung des Verehelichungszeugnisses geschlossene Ehe soll künftig rechtlich gültig sein. Bis zur Nachholung des Verehelichungszeugniß, Heimath und Unterstützung in Bayern im Bedarfsfalle angewiesen erhalten, eventuell auf Kosten des Staates.

*

Die Gerüchte, welche in letzter Woche über eine Krisis im ungarischen Ministerium verbreitet wurden, sind neueren Nachrichten aus Budapest zufolge unbegründet.

*

Nach den Veröffentlichungen des **österreichischen Finanzministeriums** sind die Aussichten für das neue österreichische Budget ziemlich günstig. Nach den Voranschlägen des Finanzministeriums würde das Budget kein Defizit sondern einen Ueberschuß von 2 bis 3 Mill. Gulden ergeben.

*

Die **Landesausstellung der Czechen in Prag** scheint sich immer mehr zu einer slavischen Demonstration zu gestalten, denn dem Besuche der Polen in Prag werden auch Besuche der Bulgaren und wahrscheinlich auch der Russen folgen, worüber im Lager der Czechen natürlich große Freude herrscht.

*

Die **glänzenden Feierlichkeiten** zu Ehren der französischen Gäste in Kronstadt und Petersburg beherrschten in letzter Woche das ganze öffentliche Interesse in Rußland. Ihren höchsten Glanzpunkt erreichten diese Festlichkeiten durch das Festmahl, welches der Zar Alexander am Dienstag Abend im großen Palais zu Peterhof den französischen Marineofficieren gab, und bei welchen auch die Kaiserin von Rußland, die Königin von Griechenland, sämmtliche Großfürsten und Großfürstinnen und die Vertreter des russischen Heeres und der russischen Flotte zugegen waren. Außer dem Toaste, den der Kaiser Alexander bei dieser Gelegenheit auf den Präsidenten Carnot und die französische Flotte ausbrachte, hat man aber aus dem Munde des Zaren nichts von einem russischen französischen Bunde gehört.

*

Das Ereigniß der Woche in England war der **Besuch des italienischen Kronprinzen,** welcher von der Königin, dem Prinzen von Wales, dem Minister von Salisbury und dem Bürgermeister von London in der ausgezeichnetsten Weise empfangen wurde.

*

Eine **auffällig kühle Beurtheilung** zeigt die englische Presse gegenüber dem Besuche der französischen Flotte in Rußland. Es sei ein Act internationaler Höflichkeit und nichts weiter. Dies gehe ja auch schon daraus hervor, daß die von Rußland heimkehrende Flotte auch einen Besuch in England machen werde.

*

Die Franzosen schwelgten in letzter Woche noch mit großem Behagen in den Erfolgen, welche ihre Flotte in Kronstadt und Rußland im Interesse der französisch-russischen Freundschaft davongetragen hat. Mit ganz besonderem Behagen veröffentlichen auch die französischen Blätter die Dankesdepeschen, welche zwischen dem Kaiser von Rußland und dem Präsidenten der französischen Republik anläßlich des Besuchs der französischen Flotte in Kronstadt ausgetauscht wurden. Das Telegramm des Kaisers Alexander an den Präsidenten Carnot lautet: „Die Anwesenheit des glänzenden französischen Geschwaders, welches in diesem Augenblicke vor Kronstadt ankert, ist ein neues Zeugniß für die tiefen Sympathien, welche Frankreich und Rußland vereinen. Ich schätze mich glücklich, Ihnen meine lebhafte Genugthuung darüber auszudrücken und Ihnen für die aufrichtige Freude zu danken, die ich beim Empfang der tapferen französischen Seeleute empfinde." Präsident Carnot antwortete: „Ich bin tief gerührt durch die Empfindungen, welche Ew. Majestät aus Anlaß der Anwesenheit unseres Geschwaders mir auszudrücken geruht haben. Unsere tapferen Seeleute werden den Empfang nicht vergessen, dessen Gegenstand sie gewesen sind. Ich danke Ew. Majestät für diesen Empfang und fühle mich glücklich, in demselben ein beredtes Zeugniß für die tiefen Sympathien erblicken zu dürfen, welche Rußland und Frankreich vereinen.

*

In Italien beschäftigte sich die öffentliche Meinung in der letzten Woche vorzugsweise mit Budgetersparnissen und mit der Frage der Handelsverträge, doch ist in den betreffenden Erörterungen bis jetzt so gut wie nichts erreicht worden. Bezüglich der italienischen Handelsverträge wird versichert, daß bisher von Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich keine Rede sei. Die Regierung werde vorerst die Verträge mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn durchführen, bevor es mit Frankreich in Unterhandlungen tritt. Es scheint sicher, daß in den Verhandlungen mit Deutschland für Weine zwei Zollsätze vereinbart werden. Der eine wird der gegenwärtigen Höhe von 28 M. per Hektoliter bleiben, der andere für Schnittweine, Most, Trauben, dürfte auf ein Drittel des gegenwärtigen Zolls herabgesetzt werden.

*

Die noch immer in der Schwebe hängende **egyptische Frage** scheint zwischen der Türkei und England nunmehr gelöst werden zu sollen. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, steht die Pforte im Begriff, die Verhandlungen mit England in Betreff Egyptens wieder aufzunehmen. Darauf bezügliche Instruktionen würden dem türkischen Botschafter in London, Rustem Pascha unverzüglich übermittelt werden.

*

Die Gerüchte über den **Ausbruch ernster Unruhen** in Badat sind unbegründet.

*

Die **Entwickelung der Dinge in Chile** deuten darauf hin, daß die Tage der Herrschaft des Diktators Balmaceda gezählt sind. Sein Nachfolger ist bereits in der Person Claudio Vicuna's erwählt, und am 18. September läuft die Amtsperiode ab, für welche Balmaceda gewählt ist. Nun hatte Balmaceda zwar prahlerisch verkündet, daß er seinen Posten erst mit Beendigung des Bürgerkrieges verlassen werde; aber die Verfassung des Landes erweist sich doch stärker als der Wille eines Despoten, und außerdem verlautet, daß die Kongreßpartei Friedensvorschläge gemacht hat. Beide Nachrichten beweisen, daß Chile des Kampfes müde ist und sich nach Frieden sehnt, und es ist auch in der That nicht abzusehen, welcher Vortheil für das Land aus der Fortsetzung des Kampfes erwachsen könnte.

Aus dem Reiche.

△ **Dortmund,** 29. Juli. (Hr. Geheimrath Dr. Runge) tritt zum 1. October auf seinen Antrag in den Ruhestand. Derselbe hat das 65. Lebensjahr erreicht und seit Anfang des Jahres 1873 bis jetzt ununterbrochen bei dem hiesigen königlichen Oberbergamt für den westfälischen Industriebezirk gearbeitet.

* **Recklinghausen,** 29. Juli. (Ein frecher Diebstahl) ist Nachts bei dem Uhrmachers J. Schaepers hierselbst ausgeführt worden. Die Diebe hatten ein Loch in die Hausmauer gebrochen und waren so in den Laden gelangt, wo ihnen eine ganze Menge Werthsachen in die Hände fiel. Die Taschenuhren waren zum Glück im diebessicheren Geldschrank wohl verwahrt. Der Werth der gestohlenen Gold- und Silber-Sachen beträgt laut einer Bekanntmachung des Staatsanwalts zu Münster, 3661 Mark. Von den Dieben hat man keine Spur; man weiß nur, daß dieselben vor dieser That einen erfolglosen Einbruchsversuch in dem Vortmann'schäft Uhrengeschäft hierselbst gemacht haben.

△ **Essen,** 30. Juli. (Unglück.) Ueber ein Unglück auf der Ruhr wird Folgendes mitgetheilt. Gestern Mittag bestiegen 22 Arbeiter, welche mit Erdarbeiten an dem neuen Essener Wasserwerk an der Ruhr beschäftigt waren, einen Kahn, welcher sie an das jenseitige Ufer bringen sollte, wo die Leute das Mittagessen einnehmen wollten. Als der Nachen eben abgefahren war, sank derselbe unter, und sämmtliche Fahrgäste, darunter ein Mädchen, stürzten in den hochgehenden Strom. Nur acht Personen vermochten sich zu retten, auch das Mädchen wurde noch lebend aus den Fluthen gezogen, während alle Uebrigen, vierzehn an der Zahl, ertranken. — Nachträglich wird uns noch gemeldet, zwölf Arbeiter und zwei Mädchen hätten in den Wellen ihren Tod gefunden.

(2) **Düsseldorf,** 29. Juli. (Gerechte Strafe.) Das hiesige Schöffengericht verurtheilte einen Metzgermeister, der seiner sogenannten besten Leberwurst, welche er das Pfund für eine Mk. verkaufte, 5 pCt. Mehl zusetzte, auf Grund des § 10 des Nahrungsmittelgesetzes, Absatz 1 und 2, zu 75 Mk. Geldstrafe event. 15 Tage Gefängniß. Auch wurde auf Urtheils-Veröffentlichung in hiesigen Zeitungen erkannt. Der Angeklagte hatte behauptet, er habe den Zusatz nur gemacht, um die Haltbarkeit der Wurst zu erhöhen, welcher Einwand indeß nicht als durchschlagend erachtet wurde. Der Verurtheilte meldete sofort Berufung an. — Drei andere Metzger, die der billigen Leberwurst Mehl zugesetzt hatten, wurden freigesprochen. Hier nahm das Gericht an, daß das Publikum wissen müsse, daß es für einen Preis von 35—50 Pfg. pro Pfund keine reine Fleischwurst erhalten könne. Auch hatten die Sachverständige dieselbe Ansicht geäußert und bekundet, daß es sich bei billiger Wurst hinsichtlich des Mehlzusatzes um einen allgemeinen Gebrauch handele.

▽ **Köln,** 30. Juli. (Die Generalversammlung der Gesellenvereins-Präsides) der kath. Gesellenvereine wird hier mit einem feierlichen Pontifikalamte in der Grabkirche Vater Kolpings am 19 August morgens 9 Uhr eröffnet werden. Der Herr Bischof Dr. Ludwig Wahl, Apostolischer Vikar für das Königreich Sachsen, wird als alter Präses das Pontificalamt halten und an den sich anschließenden Berathungen im Gesellenhause theilnehmen. Eine wahrhaft erlauchte Erscheinung in dieser Versammlung wird sein der Kardinal und Fürsterzbischof von Wien, Herr Dr. Anton Jos. Gruscha, welcher es sich zur besonderen Freude rechnet, mit seinen Brüdern im Präsesamte in jener Versammlung zusammen zu sitzen. Derselbe wird am 20. August am Grabe Kolpings in der Minoritenkirche ein hl. Messe celebriren. Der Kölner Gesellenverein wird zu Ehren der Herren Präsides am Abend des 20. August eine Festfeier veranstalten.

* **Mainz,** 29. Juli. (Einen neuen großen Schlacht- und Vieh-Hof) wird demnächst unsere Stadt erhalten; die Gesammtkosten sind auf $2^1/_2$ Millionen Mark veranschlagt. Die Anlage ist für eine Bevölkerung von 120000 Einwohnern berechnet. In einer der nächsten Stadtverordneten-Sitzungen soll über Plan und Kostenanschlag entschieden werden.

* **Aus der Pfalz,** 28. Juli. (Mordversuch und Selbstmord.) Vorgestern Abend verletzte in Windsberg bei Pirmasenz ein junger Mann ein Mädchen, mit welchem er bis vor Kurzem ein Liebesverhältniß unterhalten hatte, durch mehrere Revolverschüsse schwer und erhängte sich dann im nahen Walde.

Locales.

Paderborn, den 1. August 1891.

— (Se. Excellenz) der commandirende General des VII. Armeecorps, v. Albedyll, traf gestern Abend hier ein.

— (Die Verlegung des Krammarktes) von den Domplätzen auf die Friedrichstraße ist dem Vernehmen nach geplant, da das geräuschvolle Treiben und Hämmern an den Buden oft störend auf den Gottesdienst wirke.

— (Eine schöne und pract. Zierde) sind die Firmenschilder, welche Herr Wächter in der Grube vor seinem Schaufenster angebracht hat. Dieselben sind aus emaillirten Eisenblech, sind sehr elegant und scheinen auch dauerhaft zu sein, so daß sich bald Nachahmer finden werden. Herr Maler Tersluisen ist Lieferant derartiger Schilder.

— (Ein frecher Diebstahl) ist in der Nacht vom Montag zum Dienstag in unsern Nachbarorte Dahl ausgeführt. Die Diebe drangen in die Pastorat ein und rafften alles Werthvolle zusammen und verschwanden damit. Die in der obern Etage schlafenden Bewohner bemerkten erst am andern Morgen den Diebstahl.

— (Im Kaiser-Panorama) in der Grube ist seit gestern eine Serie ausgestellt, welche auf ein allgemeines Interesse Anspruch erheben darf. Es sind die Ansichten von Oberammergau und dem Passionsspiel. Es ist bekannt, wie aus entlegenen Ländern, selbst aus Amerika, Zuschauer nach dem berühmten bayerischen Gebirgsort strömen, wo die Darstellung der Leidensgeschichte Christi auf der Stufe der Vollendung steht. Die Kostüme, Ausstattung, Alles hat man rein dem Historischen so nahe wie nur möglich gebracht, und eine naturgetreue Wiedergabe dieser erhabenen Spiele bietet uns das Kaiser-Panorama. Und wie sind diese ergreifenden Scenen wiedergegeben! Nein, das sind keine Bilder mehr; das ist die wahre lebensvolle Wirklichkeit, welche dort am Auge vorüberzieht. Die Wiedergabe ist in der That unbeschreiblich schön, und können wir einem Jeden nur dringend rathen, selbst zu schauen; der Eindruck wird ein unauslöschlicher sein.

— (Vor der Strafkammer) des hiesigen Landgerichts stand am Mittwoch der Gutsbesitzer B. von Haus Söberinghof. Im Januar dss. Jahres war der Viehwärter des Gutes durch eine Luke oberhalb eines Stalles gefallen und hatte sich Verletzungen zugezogen. Die Schuld wurde dem Angeklagten zugemessen, da er die Einfriedigung der Luke nicht vorschriftsmäßig hergestellt. Ein Zusammenhang des Falles mit der Einfriedigung der Luke wurde jedoch nicht festgestellt und erfolgte deshalb wegen fahrlässiger Körperverletzung Freisprechung. Wegen Uebertretung der Polizeiverordnung wurde auf 5 M. Geldstrafe erkannt. — Eine für Aerzte wichtige Entscheidung brachte der folgende Fall.

Der Sanitätsrath Dr. R. zu Driburg war der Gewerbesteuer-Defrautation angeklagt, da er ohne Besitz der Concession die Gast- und Schenkwirthschaft betrieben habe. Der Arzt ist Besitzer des Kaiser-Wilhelm-Bades, in dem Kurgäste aufgenommen und auf Bestellung Speisen und Getränke erhalten. Das Schöffengericht zu Brakel hatte auf Freisprechung erkannt, weil der Arzt die Lebensmittel nur an seine Patienten abgebe. Anders urtheilte die Strafkammer. Sie hielt einen öffentlichen Gewerbebetrieb für vorliegend, da jeder kommen und sich von dem Arzt behandeln lassen könne und dann auch Getränke erhalte. Die Strafe lautete auf den doppelten Betrag der Jahressteuer, 48 Mk. — Desselben Vergehens war der Colonialwaarenhändler Kl. aus Erpentrop angeklagt. Er hatte im vorigen Winter mehreren Leuten Flaschenbier verkauft, welches diese gegen den ausgesprochenen Willen des Kl. sofort austranken. Es wurde auf Freisprechung erkannt, da nur der eine Fall vorlag und eine Schuld dem Angeklagten nicht bewiesen wurde. — Die Anklagesache gegen den Commis Hugo Sch. zu Lippstadt, welcher vom Schöffengerichte daselbst wegen Beleidigung in mehreren Fällen zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt war, wurde in die erste Instanz wegen Formfehlers zurückverwiesen. — Die Sache gegen den Ackerwirth Joh. B. zu Nieheim, der wegen Mißhandlung 1 Monat Gefängniß erhalten, wurde vertagt, um festzustellen, ob die Berufung rechtzeitig erhoben, da die Akten das zweifelhaft ließen. — Die Eheleute Kleinhändler L. zu Husen, die schon oft wegen unerlaubter Ausübung der Schenkwirthschaft bestraft waren, waren von dem Schöffengerichte zu Lichtenau wegen des erneuten Vergehens mit je 300 Mk. Strafe bedacht worden. Die Strafkammer bestätigte das Urtheil gegen den Ehemann, minderte dasselbe aber gegen die Frau auf 50 Mk. herab, da sie nur unter dem Einflusse und als Gehülfin des Mannes gehandelt habe.

— (Nach einer neuern Entscheidung) des Oberverwaltungsgerichts ist die Zurücknahme eines bereits ertheilten Jagdscheines zulässig, wenn der Inhaber desselben sich an einem Schießen betheiligt hat, durch welches leichtsinniger weise ein Mensch gefährdet wurde, auch wenn nicht feststeht, daß er selbst grade den gefährlichen Schuß abgegeben hat.

Vermischtes.

Frankfurt a. M., 29 Juli. (Die „Frankfurter Laterne") erzählt in ihrer neuesten Nummer folgenden Scherz: Es war noch zor Zeit wie der deutsche Bundestag hie in Frankfort war, da hat der Hans Klein, merr hotten des Schlappmaul gehaaße, wo er is jetz schon lang dudt, da hot der also vor dem Konsul Murphy seim Haus Holz klaa gemacht. Da kimmt su e langer gakelicher Engelänner, mit Mordsvadder merder un Manchette, un frägt en: „Is Mister Murphy at home?" — „Naa", segt des Schlappmaul, „er is net dehaam". — „Is he gone out?" — „Ja er is ausgange". — „I thank you". — „Is gern geschehe!" — Wie der lange Engelänner fort war, hat des Schlappmaul ersicht lang vor sich hie gesichtiert, dann hatt er mit dem Kopp geschibbelt und segt: „Das ist aber schön, jetzt kann ich englisch babbele un habs gar net gewißt."

— (Irischer Humor.) Man hat gesagt, daß der Sinn für Humor in Irland im Aussterben begriffen sei. Hierfür spricht jedoch nicht die folgende Mittheilung eines irischen Blattes, welche wie dasselbe ernsthaft erklärt, einer amerikanischen Zeitung entnommen ist: „Christen von lässigem, wankelmüthigem Glauben werden eingeladen, den Predigten des Reverend Samuel Shunter eine Chance zu geben. Dieselben sind ganz besonders erbauend und stärkend. Sie entfernen alle weltlichen Gedanken, kräftigen die Muskeln der Moral und bereiten auch das feigste Gemüth auf den Kampf mit Belial vor. In seiner Analyse der Verdammniß steht der Reverend Samuel besonders unübertroffen da. Gewohnheitssünder, welche seine Versammlung besuchen, sollten weite Kleider tragen, um dem Teufel Gelegenheit und Platz zu gewähren aus ihnen auszufahren.

— (Der ertappte Hühnerdieb.) Ein hübscher Scherz ist in Kolkwitz bei Kottbus passirt. Ein dort wohnender Bauer hörte in der Nacht auf dem Hofe ein verdächtiges Geräusch, und als er hinaustrat, um nachzusehen, bemerkte er am Hühnerstall eine Gestalt, welche offenbar mit diebischen Absichten umging. Er schlich näher heran und sah nun, daß ein Spitzbube unten an einer am Hühnerstall angelegten Leiter stand und einen Sack in den Händen hielt, während ein anderer Dieb oben auf der Leiter stand und die Hühner einzeln von den Sitzstangen heruntergriff und sie dem Complicen zureichte, der sie seinerseits sofort in den Sack steckte. Der Untenstehende hatte aber ein paar scharfe Augen im Kopfe, mittels deren er den sich nähernden Bauern entdeckte, als derselbe noch einige Schritte entfernt war. Er benutzte nun die ihm vergönnten wenigen Augenblicke, um den Sack hinzuwerfen und lautlos zu verschwinden. Der oben auf der Leiter nahm von der ganzen Episode nichts wahr, um so weniger, als der Bauer den Sack schnell aufgeriffen und sich eben so lautlos, wie der Andere verschwunden war, unten an der Leiter postirt hatte. Mit einem Humor, der wirklich bewundernswerth ist, ging der Bauer auf die Sachlage ein; er steckte die Hühner, welche der Spitzbube ihm zureichte, getreulich in den Sack, und als der Dieb meinte, „nun möchten die Hühner wohl alle sein", da meinte er sogar mit verstellter Stimme, „er glaube, es seien noch ein paar oben." Richtig wurden noch zwei entdeckt und ebenfalls zu den übrigen in den Sack gethan. Die Gemüthlichkeit hörte natürlich auf, als der Spitzbube von der Leiter herunterkam. Da mußte er, wie die „Pos. Ztg." meldet, es sich schon gefallen lassen, daß der Bauer ihm ins Gesicht leuchtete und seine werthe Persönlichkeit feststellte.

— **(Die Niagarafälle) hat am Samstag ein Mann, Namens Samuel Dixon, von Toronto, auf einem nur 3/4 Zoll starken Drahtseil von der kanadischen Seite aus überschritten.**

— (Die Poesie) hilft nicht nur die schlechten Zeiten, sondern über das verdrießlichste aller Geschäfte, Mahnen und Mahnbriefe beantworten, hinweg. Man vergleiche folgenden Briefwechsel: „N. N. den . . . 18 . . Geehrter Herr Kalle! — Mein Geld ist alle, — Sie werden mich verpflichten, — wenn Sie Ihre Schuld entrichten. — Hochachtungsvoll — Ergebenst, Voll." — Das Schreiben wurde im Original mit der lakonischen Bemerkung zurückgesandt: „Geehrter Herr Voll! — Es scheint, Sie sind toll! — Auch mein Geld ist alle. — Ergebenst Kalle."

— (In der Wilhelmsdorferstraße zu Charlottenburg) wohnt eine Frau P., welche seit langer Zeit den Pantoffel schwingt. Am Sonntag verweigerte dieselbe ihren Gatten seinen Sonntagsanzug. Der Mann aber ergriff ein Beil und erklärte, er würde das verschlossene Kleiderspind zertrümmern, falls seine Frau ihm nicht gleich geben würde. Darüber gerieth die Frau in helle Wuth und verließ die Wohnung mit den Worten: „Jetzt lasse ich Dir verhaften, ich gehe nach die Polizei!" Den Wortwechsel hatte aber ein Nachbar gehört, der nun rasch an seinen Fernsprecher eilte und der Polizei den Vorfall mittheilte. Als bald darauf Frau P. wirklich in das Polizeibureau betrat und sich mit den Worten: „Ick bin Frau P." vorstellte, fiel ihr der Wachtmeister in die Rede — „und wollen Ihrem Mann den Sonntagsstaat nicht geben." Der Beamte schilderte der immer verdutzter werdenden Frau haarklein den Vorgang und bewirkte dadurch, daß die Frau erklärte: „Ick verdrage mir, mit die allwissende Polizei will ick nie wieder wat zu duhn haben." Sobald sie fort war, ließ der Wachtmeister ihren Ehemann durch den gefälligen Nachbarn davon benachrichtigen. Als die Frau dann nach Hause kam und hier von ihrem Mann sofort mit den Worten empfangen wurde: „Na. Du hast ja dem Wachtmeester gesagt, det Du Dir verdragen willst", da war sie vollends starr vor Schreck und gelobte feierlich, nie wieder böse zu werden.

— (Mecklenburgische Gemüthlichkeit.) Zwei in einer kleinen mecklenburgischen Stadt auf der Durchreise eingekehrte Fremde, ein Kaufmann und ein Advokat, haben in angeheiteter Stimmung zur Nachtzeit störenden Straßenlärm verübt, und der Bürgermeister des Städtchens verdonnert die Ruhestörer in die übliche Geldstrafe. Der mit der Einkassirung des Betrages beauftragte „Kniper", wie in Mecklenburg die Polizisten genannt werden, kommt mit der Meldung zurück: „De Kopmann was en ganzen örnlichen Minschen; hei wir besapen west, säd hei, un dat stimmt jo ok un hett glieks bethalt, dei Anner äwer, wat de Avkat is, dat is en grawen Kirl; — mit den is abslut nicks antofangen. Dat wir jo en Hunnenwirthschaft in't Land Mecklenborg, säd hei; irst leet man em nich in Rauh up de Strat singen, un denn füll hei dorfür ok noch bethalen? Hei will us wat anners wisen; bethalen deb hei nich, säd hei." — „Je, dat halpt äwer nich, — bethalen möt hei," bestimmte das Stadtoberhaupt, — „Du möst rein noch mal wedder hingah'n." — Na, das geschieht denn auch, aber nach kurzer Zeit kommt der „Kniper" wieder zurück und tritt mit den Worten in die Amtsstube; „Gott bewohr uns, Herr Burmeister, ist dat en grawen Kirl; Weiten S', wat hei seggt? — Hei seggt, we Meckelnbörger wirren all' grote Schaapsköpp, un wenn wi em nich zn Rauh leeten, so wörd hei uns all' tausam' verklagen!" — „Watt hett hei seggt?" rief der Bürgermeister; „wi Mecklenbörger wiren all' grote Schaapsköpp, un verklagen will hei uns ok?! Dat is jo en tau grawen Kirl! Da gah man leiwers gor nich wedder hen!"

— (Das Frosch-Frühstück.) Eine heitere Geschichte hat sich letzter Tage im Direktionsbureau einer Eisenbahngesellschaft zugetragen, eine Geschichte, die zur Warnung für allzuweitgehende Spaßvögel erzählt zu werden verdient. Im besagten Bureau sitzt ein Beamter, der mit einem staunenswerten Appetit, nebenbei aber auch mit einer Verdauungsfähigkeit gesegnet ist, die seinem Magen das ehrenvollste Zeugniß ausstellt. Kaum, daß die Amtsstunden Morgens begonnen, regt sich in dem Beamten auch schon der wüthendste Hunger, und mag die Wurst von zweifelhaftester Provenienz sein — der Mann mit dem Straußenmagen verzehrt und verträgt Alles. Bauend auf diese Eigenschaft sollte der Allesesser jüngster Tage das Opfer eines Spaßes werden, den seine Kollegen ausgeheckt. In sein Frühstücksgullasch wurde ein kleiner schwarzer Gummifrosch hineingeschmuggelt, und die verdorbene Kollegenbande harrete königlich vergnügt des Moments, wo die seltene Frühstückszuthat von dem Ahnungslosen werde verschlungen worden sein. Das geschah auch, wie sie meinten, und auf die Frage der Kollegen, wie das Frühstück gemundet, gab der Gummifroschfresser seinem ganz besonderen Behagen Ausdruck. Darob selbverständlich schmunzelnde Heiterkeit im Kreise der Kollegen. Nach einer Viertelstunde aber ändert sich das Bild. Der Froschfresser beginnt an zu ächzen und über wüthende Magenschmerzen zu klagen und den Kollegen steigt der Angstschweiß auf die Stirn. „Vielleicht war der Frosch mit einer giftigen Farbe gefärbt," meint Einer und allmählich zeichnet sich bleiches Entsetzen auf den Gesichtern Aller. Der aber mit dem Frosch im Magen, wimmert und stöhnt immer ärger, er windet sich förmlich vor Schmerzen und ruft schließlich nach einem Arzt, der auch sofort durch die von Angst Vergehenden, von denen aber noch Keiner das Geheimniß zu lüften wagte, an Ort und Stelle gebracht wird. Der Arzt zieht sich mit dem Patienten in ein leeres Nebenzimmer zurück; nach geraumer Weile erscheint er wieder und ordnet an, daß sofort eine Flasche Champagner geholt werde; Gefahr sei im Verzuge. Die Kollegen schießen sofort den nöthigen Fonds zusammen, und aus einem nahe gelegenen Hotel wird rasch eine Flasche Prima-Sekt herbeigeschafft. Der Leidende geginnt zu schlürfen und in der That, sein Zustand bessert sich glücklicherweise zusehends. Wie er aber beim letzten Glase angelangt — zieht er schmunzelnd den Gummifrosch aus der — Tasche und mit den Worten: „Der Frosch soll leben!" leert er das Glas.

— (Eine lehrreiche Bienengeschichte.) Ein amerikanischer Landwirth wollte vor einigen Jahren, als gegen Ende Februar ungewöhnliche Kälte kam, seinen Viehbestand vor Schaden durch die Witterung bewahren. Er brachte Kalb, Füllen, Hahn, Katze und Widder in einen großen Vorrathsraum hinter der Küchenstube, wo sie sich wenigstens nicht zu todt frieren konnten. Dann gedachte er auch seiner armen betäubten Bienen, und in wenigen Minuten hatte er auch die 4 Bienenstöcke aufs schönste längst der Wand nahe am Ofen aufgestellt. Nachdem so alles in Ordnung gebracht war, zog er sich mit dem Bewußtsein zurück, seinen Viehbestand gegen die Unbill des Winters geschützt zu haben, und schlief den Schlaf des Gerechten. Um 8 Uhr morgens aber befanden sich in seinem Hause drei Doktors an der Arbeit und die ganze Nachbarschaft in Aufruhr. In der Nacht waren die Bienen durch die Ofenwärme aufgethaut, früh morgens war es dem Widder, als wäre schon die Fliegenzeit angebrochen und er setzte prompt über die Bienenstätte hinweg; das Kalb, das Füllen, die Katze der Widder und der Hahn trieben sich im Wirbelwinde mit den Bienen, schreiend, kreischend, schlagend, hüpfend und polternd herüm; als der Hausherr und seine Frau unvorsichtig die Küchenthüre öffneten, raste ihnen ein Schwarm Bienen entgegen und in die offene Kammer, in denen die Kinder lagen; eine halbe Stunde lang trauten sich die durch den Lärm und das Hilfegeschrei nicht ins Haus zum Retten, bis sie die Fenster eingeschlagen hatten, so daß die kalte Luft eindrang und die aufgeregten Bienen wieder in ihren Winterschlaf verfielen. Der Farmer hatte zum Schaden den Spott.

* (Er soll Dein Herr sein ꝛc.) Aus Mainz wird folgende „tragische" Geschichte berichtet: „Gestern Abend nach Beendigung der Cirkus-Vorstellung gerieth auf dem Brand ein Liebespärchen in Meinungsverschiedenheit. Der Wortwechsel spitzte sich so zu, daß der männliche Theil, nun laßt uns endlich Thaten seh'n!" zum Angriff überging und seiner Partnerin eine „Gehörige" herunterlangte. Kaum aber verspürte diese die Handschrift ihres Geliebten auf den Rosenwangen, als sie wie eine Löwin auf ihn lossprang, ihn zu Boden riß und mit ihren Lilienhänden (Handschuh-Nummer 8 3/4) derart liebkoste, daß er de- und wehmüthig zu Kreuze kroch und Frieden gelobte. Großmüthig half das Heldenweib Brünhilde ihrem schlotterigen Günther auf die Beine, entfernte den Erdenstaub von seinem Rocke und verschwand mit ihm — bewundernt von dem zahlreich versammelten Publikum — in eine nahe gelegene Bierwirthschaft. Ja, was sich liebt, das neckt sich!"

Die Frau.

So stark auch das Eisen, das Feuer besiegt es.
Das Feuer ist stark, doch dem Naß unterliegt es,
Das Wasser, das starke, die Sonne schlürft's ein,
Doch das Dunkel der Wolke verlöscht ihren Schein,
Die Wolke ist stark, doch im Sturme verfliegt sie,
Die kräftige Windsbraut, die Erde besiegt sie.
Die Erde, die Riesin, der Mann, er bezähmt sie,
Die Männer sind stark, doch der Kummer, er lähmt sie,
Der mächtige Kummer, dem Wein unterliegt er,
Der Wein ist zwar stark, doch im Schlafe verfliegt er,
Was da ist, muß sich beugen, wohin ich auch schau, —
Doch eins bändigt alles, und das ist die Frau!

Technische Notizen,

mitgetheilt, vom Patent- und Technischen Bureau H. Brandt*)
Berlin, Kochstr. 4.

Tiefsee-Forschungen im Mittelländischen Meer.

Zur Erforschung der Tiefen und der Beschaffenheit des Meeresgrundes und zur Erhebung, ob und welches organische Leben in den tiefen Schluchzen des Mittelländischen Meeresgrundes existirt, wurde von dem K. K. geographischen Institut in Wien eine Expedition ausgesandt, welche werthvolle Resultate sammelte. — Im Ganzen wurden von 72 Punkten Untersuchungen über Tiefe und Beschaffenheit des Meeres und das organische Leben in demselben angestellt. Die größte Tiefe, 3700 Mtr. ergab sich nahe der großen Senke der Südküste von Morea. Untersuchungen über das Eindringen des Lichtes in die Meerestiefe ergaben, daß an der afrikanischen Küste das Wasser am durchsichtigsten ist. Dort konnte zur Mittagszeit eine weiße Metallscheibe noch in einer Tiefe von 43 Mtr. unter dem Meeresspiegel erkannt werden. Lichtempfindliche Platten wurden an verschiedenen Punkten versenkt und es fand sich, daß nördlich von Ben Ghoazi noch in 500 Mtr. Tiefe Spuren von Helligkeit vorhanden sind, genügend diese Platten zu schwärzen. Der Sauerstoffgehalt des Wassers stellte sich in allen Tiefen als der gleiche heraus, während der Ammoniakgehalt unmittelbar am Meeresboden ein größeres ist, als in den oberen Schichten. Die Tiefsee-Region des östlichen Mittelmeeres ist arm an Lebewesen. Ein Zug aus 3000 Meter Tiefe lieferte gar keine Thiere, dagegen fanden sich in 2000 Mtr. Tiefe kleine blätterartige Algen, die identisch sind mit den in der nämlichen Tiefe im Atlantischen Ocean von der Plankton-Expedition aufgefunden.

Radirstahl.

Eine brauchbare kleine Erfindung ist der Radirschaber des Technikers G. Denner, Löhr in Mindelheim. Derselbe ist aus bestem Gußstahl gefertigt, und hat eine prismatische Form, d. h. drei Schneiden statt einer, deren Keilform der Arbeit des Radirens weit günstiger ist, als die flache Messerklinge. Ueber die zu radirende Stelle geführt, arbeiten die Schnittflächen glatt und zart wie ein Hobel und rauhen das Papier fast gar nicht auf.

Electrische-Licht-Fischerei.

In der Bai von San Diego in Californien wurden kürzlich Versuche in größerem Maaßstabe gemacht, über den Betrieb der Fischerei mittels electrischen Lichtes, und war das dabei erzielte Resultat ein außerordentlich befriedigendes.

Ein mit einer Dynamomaschine ausgestattetes Boot wurde so eingerichtet, daß eine Anzahl Glühlampen an einem beweglichen Arm befestigt wurden, die auf der Bootseite, an der das Netz gelegt war, in einer Tiefe von 3—4 Mtr. in das Wasser gelassen wurde. In kurzer Zeit waren tausende von Fischen und anderen Meerbewohnern von den Lichtstrahlen angezogen, schwammen um die mit Drahtgittern umgebenen Glühlampem, und konnten mit Leichtigkeit, nach Hebung der Lampen im Netze gefangen werden.

Es sind nunmehr 4 derartig ausgerüstete Boote für Hochsee-Fischerei nach den San Clemeent-Insel in See gegangen und wenn der Erfolg der gleiche ist wie der in der Bai von San Diego, so dürfte dies auf den Fischerei Betrieb bezw. den Preis der Fische, nicht bloß in Californien, sondern aller Orten, einen entschiedenen Einfluß haben.

*) Dieses Bureau ertheilt unsern verehrlichen Abonnenten Auskunft in Patent Angelegenheiten ohne Recherche gratis.

Paderborn, 1. August. Wie aus dem Inseratentheil ersichtlich, wird der Recitator Herr Louis Wiecklow am 6. August den von uns bereits angekündigten Recitations-Abend im Harmonie-Saale abhalten. Nach dem uns vorliegenden Programm und nach den bedeutenden künstlerischen Erfolgen, welche Herr Wiecklow sich bereits in den größten Städten errungen, verspricht der Abend ein wirklich im höchsten Grade genußreicher zu werden, umsomehr als der Künstler die effectvollsten Pieeen frei aus dem Gedächtniß vorträgt. Nach den vorliegen en Recensionen soll Herr Wiecklow als humoristisch-dramatischer Dialect-Recitator unübertroffen dastehen und es meisterhaft verstehen, jedem Worte die wahre Empfindung, die Seele selbst zu geben. Der Stimme soll er den verschiedensten Klang verleihen können, vom tiefsten Schmerz bis zur höchsten Freude. Als Zeichen, daß Herr Wiecklow ganz Künstler ist und da, was er darstellt, mit durchlebt und mit empfindet, sollen in seinem Auge, das in der Freude aufleuchten kann, im Schmerz die Thränen glänzen. Nach so großartiger Kritik dürfen wir bestimmt auf einen seltenen Kunstgenuß zu rechnen haben und wollen deshalb auch dem Künstler gern ein volles Haus wünschen. Wie wir hören, findet der Vorverkauf der Billete erst von Montag an statt, doch nimmt die Vorverkaufsstelle schon jetzt Vormerkungen für die besseren Plätze entgegnen.

Bekanntmachung.

Am **Thunerwege,** in der Nähe der Wasenmeisterei, wird

guter Maurersand

zum Preise von 75 Pfennig das Fuder abgegeben.

Paderborn, den 25. Juli 1891.

Der Magistrat.

Invaliditäts- und Altersversicherung.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Arbeitgeber versicherungspflichtiger Personen **bei jeder Lohnzahlung** die erforderlichen Wochenbeitragsmarken in das Quittungsbuch einzukleben haben; falls der Arbeiter keine Quittungskarte vorlegt, **darf der Arbeitgeber keinen Lohn auszahlen.** Im Zuwiderhandlungsfalle verliert der Arbeitgeber das Recht, die Hälfte des Werthes von dem Arbeiter einzuziehen und hat eine Ordnungsstrafe bis zu 300 Mark zu gewärtigen.

Den Arbeitnehmern wird in ihrem eigenen Interesse empfohlen, selbst darauf zu halten, daß Beitragsmarken in der erforderlichen Zahl und vom entsprechendem Werthe **regelmäßig an jedem Lohntage** in die Quittungskarte eingeklebt werden.

Paderborn, den 29. Juli 1891.

Der Magistrat.

Billiger und doch guter Käse.

Holst. Holländer Käse à Ctr. M. 26.—
Holst. Limburger Käse à Ctr. M. 25.—
Holst. Edamer Käse à Centner M. 32.—
ab hier gegen Nachnahme empfiehlt
Julius Werner, Neumünster i. H.
10 Pfund-Probepostcolli M. 3.60 und M. 3.50 und M. 4.20.

In meinem Verlage erschien:

Der

Portiunkula-Ablaß.

Geschichte und Erklärung, nebst Bedingungen dieses kostbaren Gnadenschatzes.

Preis 10 Pfg.

Paderborn. **Th. Thiele.**

Die Kreis-Sparkasse zu Paderborn

nimmt fortwährend

Einlagen

in jeder Höhe zu 3 1/3 % Zinsen an

Für nur 2 Mk. 25 Pfg.

versende ich, so lange der Vorrath reicht, eine sehr gut gehende schöne **Scherzinger Bronce-Uhr** mit vorzüglichem Werk, geeignet für Arm und Reich. Für den pünktlichen u. richtigen Gang dieser Uhren garantire ich **schriftlich auf volle 5 Jahre.** Versandt gegen vorherige Einsendung von 2 Mk. 25 Pfg. oder per Nachnahme.

J. Kann & Co., Wien, II., Klosterneuburgerstr. Nr. 43.

Wir eröffneten zu **Bielefeld,** Victoriastr. 34, eine

Heilanstalt für Augen-, Ohren- und Halskranke.

Dr. med. Arntz, Augenarzt.
Sprechst.: Oberwallstr. 1, am Obernthor.
Dr. med. Jürgensmeyer,
Spec.-Arzt für
Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.
Sprechst.: Obernstr. 44.

Feinstes Himbeer-Limonaden-Extract

in bekannter Güte, empfiehlt billigst

Jos. Hanke,
Westernstraße A 34.

Vademecum für Dillettanten,

Eine theoretisch-practische Anleitung zum ◆ öffentlichen Auftreten. ◆

Von

Max Traustl.

Geheftet Preis 1 Mark 20 Pfennig.

C. A. Kochs Verlag.

Eintracht und und Liebe! — Religion und Tugend! — Arbeitsamkeit und Fleiß! — Frohsinn und Scherz!

Dem
hochw. Herrn Pfarrer
Ignaz Schaefers
die
herzlichsten Glückwünsche
von den
dankbaren Mitgliedern des katholischen Gesellen-Vereins.

Großer Ausverkauf aller Schuhwaaren

bei

Jos. Wächter,
Paderborn, Grube 59.

NN. Um gefällige Beachtung meiner Schaufenster wird gebeten.

Angekommene Curgäste in Bad Lippspringe.

Nr. 17.

Herr Anton Kommer nebst Frl. Tochter Amalie, Dortmund.
„ Heinrich Flöttmann, Osnabrück.
„ Heinrich Steinriede, dto.
Frau Landwehr, Rheda.
„ Dr. Rehfeld, Elberfeld.
Herr Kaufmann G. Thiede, Berlin.
Frl. Ida Sommerlad, Friedberg (Hessen.)
Frau Gerlach, Bielefeld.
Herr Friedrich Schmidt, Schöningen.
„ Max Bauchwitz, Halle a. S.
Frau Hagemann, Essen.
Herr Paul Günther, Berlin.
Frl. Emma Storck, Dortmund.
Herr W. Hovens Gréve, Leiden.
„ Eduard Weller, Rio de Janerio.
Frau Joseph Tump, Droishagen.
Herr Louis Steltmann, Hattingen.
Frau Kordhanke, Niehagen (Lippe.)
Frau Heinrich Happe, Hamm a. L.
Herr Carl Schlottmann, Vörde.
Frau Meyerjohann, Lemgo
Herr Th. van Ahlen, Gladbeck.
Frau Harms, Elberfeld.
Herr Wilhelm Schulte, Hagen.
„ Friedrich Arand, Döhren b. Hann
„ Adolf Himmler, Hannover.
„ Gerhard Breuer, Dortmund.
„ Feldwebel Pohler, Coblenz.
„ Sergeant Groß, Diez a. Lahn.
„ Carl Bunte, Bielefeld.
Frl. Anna Burke, Gretesch.
Frau Meise, Herford.
Frl. Lehrerin Rohmeyer, Bünde.
Herr Heinrich Schale, Hildesheim.
„ Constanz Schmelzer, Wengern.
„ J. Luster, Constantinopel.
„ Hermann Meyer, Alfeld.
Frl. Wilhelmine Fleer, Herford.
Frau Adolf Ischebeck, Vörde.
Herr Anton Overkott, Scherfede.
„ H. Hollenhorst, Geseke.
Frau Isemann, Göre (Hannover.)
Herr Fritz Klocke, Pillenbruch (Lippe.)
Frau Frohnhausen, Halberstadt.
Herr Gustav Schubeis, Bochum.
„ Jos. Caster, Köln.
Frau W. Brülle, Lippstadt.
Herr C. Branco, Stargard i. P.
„ Wilhelm Bödeker, Lübbecke.
„ Gustav Loth, Altenhagen.
„ Joh. Keienburg, Eickel.
Frau Meier zu Ellentrup, Sieker.
„ Sewing, Laar b. Herford.
Frl. Johanna Müller, Gr.-Burgwedel.
Frau Röver, dto.
Herr H. Gröpke, Neustadt a/Rübenberge.
Frau Beier, Sonnburg b. Cüstrin.
„ Grote, Soest.
Frl. Meier zu Bentrup, Bielefeld.
Herr Wilhelm Honey, Essen a/R.
„ D. J. Poesse, Vorden (Holland.)
Frau Selle, Hüsten.
Herr J. Archenhold, Lichtenau i. W.
Herr H. Schlinge, Hohnstedt.
„ Pfarrer Heydinger, Schleidweiler b. Trier.
Frau Görke, Elrleben.
Herr P. Huffschmidt nebst Frl. Schwester Auguste, Elberfeld.
Frau Lingel, Soest.
Frl. Josephine von Stockhausen, Cassel.
Frau Kemner n. Frl. Tochter Josephine, Bochum.
Herr Joseph Finck, Fischeln.
„ Kaufmann P. Rieländer, Geseke.
Frau Rodenbrock, Eggeberg.
Frl. Maria Strothmann, Oesterweg.
Frau Böge, Rethwisch.
Frl. Wilhelmine Hermann nebst Frl. Schwester Marie, Holthausen b. Barop.
Herr Heinrich Thiemann, Ingeln.
Frau Brinkmann, Gelsenkirchen.
Herr D. Gotthelf, Sidney.
„ Herm. Bernhardt, Gera.
Schwester Cleopha, Salskotten.
„ Cäcilia, Olpe.
Herr Wilhelm Pandel, Küllenhahn.
Frl. Emma Flender nebst Frl. Schwester Lydia, Siegen.

Anzahl der Curgäste: 1750.

Nur Geldgewinne. Ziehung 20. August 1891. Jedes Loos gewinnt.
Ankauf überall gesetzl. gestattet.
Stadt Barletta-Loose
Haupttr. Fr. 2 Millionen, 1 Million, 500000, 400000, 200000, 100000, 50000 2c. Mon. Einz. auf **ein ganz Originallos Mk. 4.** 30 Pfg. Porto a. Nachn Gewinnl. franco-gratis. Aufträge umgehend erbeten. Bank-Agentur
F. Stroetzel, Konstanz.

Scapuliere

5fache, vom Berge Carmel 2c., vorräthig bei

Th. Thiele.

Krieger Verein
Paderborn.
Generalversammlung
am Sonntag den 2. August cr. Abends 8 Uhr.

Tagesordnung:
1. Betheiligung am Kriegerverbandsfeste in Salzkotten und Wahl von Delegirten;
2. Gewährung von Unterstützungen;
3. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Paderborn, den 1. August 1891.

Der Vorstand.

Paderborner Bank
in **Paderborn,** Liboriberg A 182,
geöffnet Vormittags von 9—12 Uhr, Nachmittags von 3—5 Uhr.
Bankgeschäfte aller Art,
unter billigen Bedingungen,
Vorschüsse auf Wechsel, gegen Faustpfand und im **Contocorrentverkehr,**
Checkverkehr,
Spar-Einlagen
zu 2 1/2 % für jederzeit verfügbare Summen,
zu 3 1/2 % gegen 4-wöchentliche Kündigung.

Preussischer Hof.
(Harmonie-Saal.)
Donnerstag den 6. August 1891
Einziger dramatischer, humoristischer
Dialect-Recitations-Abend
vom Recitator
Louis Wiecklow.
Billets: im Vorverkauf in der Buchhandlung von Herrn Th. Thiele. I. Platz: nummerirt, 1 Mk. 20 Pfg., II. Platz: 80 Pfg., III. Platz: 40 Pfg., sowie des Abends an der Kasse für 1 Mk. 50 Pfg., 1 Mk. und 50 Pfg.
Programme ebendaselbst.
Kassenöffnung: Abends 7 Uhr, Anfang: 8 Uhr.

Shlipse u. Kravatten,
größte Auswahl, schönste Waare, billigste Preise auf den Märkten und Messen, billiger und besser als in den sogenannten jedes Jahr wiederkommenden Aus- und Schleuderverkäufen
Deutschlands.
Ohne Vorspiegelung falscher Thatsachen. Nur **eigene Fabrikate.**
Zu recht zahlreichen Besuch höflichst einladend.
Hochachtungsvoll
FR. TAPPER, Crefelder Cravattenfabrik.
Nur Mitte der Domreihe, Doppelbude.

Kaiser- Panorama.
Im Saale der Frau Wwe. Hoppe, Grube.
Oberammergau mit Umgebung und die Passionsspiele.
Täglich geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Entree 30 Pfg. Kinder 20 Pfg.

Montag den 3. August cr. Nachmittags 5 Uhr
soll für die Minorennen **Apen** der
Gras-Verkauf
von einer 3/4 Morgen großen Wiese — am Schinkendamme belegen — öffentlich meistbietend verkauft werden.
Sammelplatz auf der Rothebrücke bei Behrenteich.
Paderborn, den 31. Juli 1891.

Coursbericht.
Berlin, 30. Juli 1891.

Geldsorten und Banknoten.	
Sovereignes pr. Stück	—.—
20-Francs-Stück	16.19
Dollars pr. Stück	4.18
Engl. Banknoten	20.32
Franz. Banknoten	80.70
Oesterr. Banknoten	172.40
Russ. Banknoten	216.30
Zinsfuß d. Reichsbank: Wechsel 4 %. Lomb. 4 1/2 u. 5 %	
Pfand- und Rentenbriefe.	
4 % Westf. Pfandbriefe	—.—
3 1/2 % „ „	—.—
Hannoversche Rentenbriefe	101.90
Rhein.-Westf. „	101.90
Hypoth. Pfandbriefe.	
Pomm. Hypoth. E. V. VI.	101.40
Bank-Actien.	
Bank f. Rhld. u. Westf.	—.—
Berg.-Märk. Bank	118.10
Kölner Wechslerbank	98.20
Diskonto-Comm.	171.40
Dortmunder Bankverein	103.10
Hannov. Bank	112.00
Reichsbank	145.50
Schaafhausen	107.00
Westfäl. Bank	114.50
Industrie-Actien.	
Bochumer Gußstahl	111.40
Dortm. Union St. Pr. A. L. A	66.20
„ Union-Brauerei	230.00

Portiunkula-Fest
in der
Franziskanerkirche.

Samstag den 1. August: Nachmittags Vorabend des Portiunkula-Festes) 2 Uhr: feierliche Vesper.

Sonntag den 2. August. **(Portiuncula-Fest.)** Morgens 4 Uhr: Aussetzung des hochw. Gutes, stille hl. Messen bis 8 Uhr. 8 1/4 Uhr: Procession, darnach Hochamt mit Predigt. 10 Uhr: letzte hl. Messe. Nachmittags 5 Uhr: Vesper u. Litanei.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag den 2. August. (11. Sonntag nach Pfingsten.) Heilige Messen um:

5 Uhr: Franziskanerkirche, Universitätskirche,
5 1/2 Dom, Franziskanerkirche,
6 Bußdorf, Dom, Universitätskirche, Gaukirche, Franziskanerkirche,
6 1/2 Dom, Franziskanerkirche, Universitätskirche.
7 Dom, Gaukirche, Franziskanerkirche (Hochamt),
7 1/2 „ Dom (Pfarrmesse), Gaukirche, Universitätskirche (Gymnasialmesse mit Predigt),
8 Dom, Gaukirche (Hochamt mit Segen und Predigt), Bußdorf (Hochamt und Predig),
9 „ Dom (Hochamt, vorher Choramt, nachher Predigt), Universitätskirche (Hochamt der Marktkircher Pfarre),
10 Universitätskirche, Franziskanerkirche, Kapuzinerkirche,
10 1/2 „ Gaukirche,
11 Dom,

Nachmittags-Andachten:

2 Uhr: Dom (Vesper), Gaukirche (Christenlehre),
2 3/4 Dom (Rosenkranzbruderschaft),
2 1/2 Bußdorf (Christenlehre mit Segen),
4 1/2 „ Universitätskirche (Predigt und Segen).
7 1/2 Dom (sakramentaler Segen, Schluß der Libori Octav.)

Redaction, Druck und Verlag von Th. Thiele in Paderborn.

Hierzu: **Westfälischer General-Anzeiger** und **Landwirthschaftl. Beilage.**